

Thorn er P r e s s e.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Gde.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Beisatzzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Gde, Annoncen-Expedition „Zwischenbank“ in Berlin, Haagenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 261.

Sonntag den 7. November 1897.

XV. Jahrg.

Für die Monate November und Dezember kostet die „Thorn er P r e s s e“ mit dem illustrierten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen 1,00 Mk., frei ins Haus 1,34 Mk. Abonnements nehmen an sämtliche Kaiserl. Postämter, die Landbriefträger und wir selbst. Expedition der „Thorn er P r e s s e“, Katharinenstraße 1.

Ein gerechter Urtheilsspruch?

Zu Süddeutschland erregt die Freisprechung eines Mannes, der in Kolmar einen Dragoner erschoss, großes Aufsehen in allen nicht militärfeindlichen Kreisen. Die Thatsachen sind folgende: Ein in der Nähe einer Restauration wohnender Eigentümer Engasser ärgerte sich über die häufige Beschmutzung des durch ein Gitter geschlossenen Einganges in seinen Hof. Bei dieser Gelegenheit geräth er eines Nachts in heftigen Streit mit dem dabei betroffenen Dragoner Schmitz, holt ein Gewehr und schießt ihn, wie Engasser behauptet, durch einen beim Hin- und Herziehen des Gewehres von selbst losgegangen Schuß, nieder. Auf die Einzelheiten des Falles, die sich widersprechen, können wir nicht eingehen, da wir eine Einsicht in die Akten nicht haben, aber wenn nach Durchsicht auch der gegnerischen Darstellungen selbst zugegeben werden sollte, daß der Dragoner mit vielleicht hinzugekommenen Kameraden ausfällig geworden und gesucht haben soll, über das Gitter zu springen — was also nicht geschah! — oder sich sonst ungebührlich benommen haben mag, so ist doch die Nothwehr ausgeschlossen, da während des Schusses sich das Gitter zwischen dem Soldaten und dem Eigentümer befunden hat, da selbst die den Thäter in Schutz nehmenden Blätter zugeben, daß Engasser sich nur bedroht glaubte! Wenn aber jemand, ohne daran behindert zu werden, während eines Streitzeit hat, in das Haus zu gehen, ein Gewehr zu laden, und mit diesem an den Ort des Streitzeit zurückzuführen, so befindet er sich doch unmöglich in einer Lage, aus der ihn nur die Tödtung des Gegners befreien kann. Von einer Nothwehr ist dabei keine Rede. Trotzdem hat das Schwurgericht, ungeachtet der vorherigen Mahnung des Staatsanwaltes, sich durch den Druck der erregten öffentlichen

Meinung nicht von einem gerechten Urtheilssprache abhalten zu lassen, selbst die fahrlässige Tödtung verneint und den Eigentümer Engasser völlig freigesprochen! Unwillkürlich erinnert dieser Vorgang an die Vorkommnisse in Karlsruhe, bei denen ein in der Ehre angegriffener Offizier von der Waffe Gebrauch machte. Dieser wurde schwer bestraft, seine Existenz ruiniert; dennoch beruhigte sich die hezende Presse nicht, sondern beunruhigte noch lange Zeit die öffentliche Meinung. Ueber diesen Fall, in dem der von der Waffe tödtlichen Gebrauch machende Angreifer völlig straflos blieb, hüllt sich dieselbe Presse, die damals so hochgradig gereizt war, in Schweigen. Aber gerade deshalb ist es Pflicht der Presse, welche für Gesetz und Ordnung, die durch das Urtheil des Schwurgerichts schwer geschädigt sind, einsteht, lauten Protest zu erheben, denn die Armee hat nach diesem Vorfalle im Elsaß das Gefühl, daß sie vogelfrei ist. Die Folgen dieses, wie die „Kölnische Zeitung“ richtig meint, „zum Himmel schreienden Wahrspruches“ können nur vergiftend auf das Verhältnis zwischen Armee und Bevölkerung in den Reichslanden wirken.

Politische Tageschau.

Ueber den „Zug nach links“ schreibt die „Konservative Korrespondenz“ noch: Die „Freisinnige Zeitung“ erblickt in dem Wahlausfall in der Westpreignitz einen „Zug nach links“. Bescheidener kann man diesen „Zug“ schon nicht mehr auffassen. Der Freisinn erhielt nämlich 1890 5245, 1893 4418 und 1897 3148 Stimmen. Der „Zug nach links“ stellt sich also seit 1890 als ein Manko von über 2000 Stimmen für den Freisinn dar, das allerdings größtentheils durch den berühmten „Zug“ der Sozialdemokratie zugewendet worden ist. Allein auch die Sozialdemokraten haben seit der letzten Wahl in der Westpreignitz so gut wie keine Fortschritte gemacht, denn ihr Gewinn beträgt nur 217 Stimmen; also auch in dem „Erfolge“ der dem Freisinn befreundeten Sozialdemokratie bekundet sich kein hervorragender „Zug nach links“. Spekuliert aber die „Freisinnige Zeitung“ darauf, daß die durch das Eingreifen der Antisemiten verursachte Nothwendigkeit einer Stichwahl dem freisinnigen Mandatschacher zum Vortheil gereichen werde, so hat sie darum doch keinen

Anlaß, von einem „Zuge nach links“ — also von einem Zuwachs an freisinnigen Wählern zu reden. Wir halten es in dieser Hinsicht mit Adam Riese und erblicken in dem Wahlausfall in der Westpreignitz ein neues Anzeichen von dem rettungslosen Verfall des männlichen wie des weiblichen Freisinn, der durch keine noch so zugkräftige Wahlparole aufgehoben werden kann.

Die freisinnige Presse entrüstet sich seit einiger Zeit mit einer seltenen Beharrlichkeit über ein Empfehlungsschreiben, das der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Gaebel, früher zu Gunsten der vom christlichen Zeitungsverein herausgegebenen Schriften erlassen hat. Wir halten es doch für ganz selbstverständlich, daß man gerade in Beamtenkreisen Preßunternehmungen, die auf christlichem und monarchischem Boden stehen und die in der Bekämpfung der Umsturzagitatorien ihre Hauptaufgabe erblicken, sympathisch gegenübersteht. Verlangt die Demokratie absolute Objektivität und Parität, so möge sie doch zunächst selbst objektiv und paritätisch verfahren, nicht aber auf jede Weise die gegnerische Presse zu unterdrücken suchen. Im vorliegenden Falle sprechen die freisinnigen Blätter von „Zeitungsmaße“ — wie nennen sie denn aber die Preßindustrie der Firmen Mosse, Allstein u. s. w.? Erinnert man sich im freisinnigen Lager nicht auch daran, daß der Herausgeber der „Preussischen Schulzeitung“, Herr Pastor Seyffart, den Lehrern die Mosse'sche „Berliner Morgenzeitung“ als parteiloses Blatt empfohlen hat? Damals hat sich kein Demokrat darob entrüstet, obwohl diese Empfehlung einer freisinnigen „Zeitungsmaße“ auf unrichtigen Behauptungen beruhte. Hinsichtlich der Verbreitung christlicher Schriften, die angesichts des ganz ungerechtfertigten Einflusses der freisinnigen demokratischen Presse garnicht intensiv genug gesehen kann, verfährt man von demokratischer Seite terroristisch; man will die Kräftigung der christlichen und monarchischen Gesinnung und die Bekämpfung sozialdemokratischer Bestrebungen durch Geschrei verhindern. Hoffentlich wird durch derartige Machenschaften das direkte Gegentheil erreicht.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die Anzeichen mehren sich, daß Mittel für unabweisbare Verstärkungen der Landarmee

bereit gehalten werden müssen. Einerseits ist Aussicht auf Einführung eines neuen Gewehres vorhanden, andererseits ist durch die jüngste Verstärkung der russischen Feldartillerie um 38 Batterien diese stärker als die deutsche geworden. Auch die Perspektive der Einführung des Schnellfeuergeschützes ist keineswegs eine unbeschränkte.

Wie aus Wien gemeldet wird, empfing der Kaiser am Freitag Mittag den Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski in Audienz. — Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die Delegationen sind für den 16. ds. Mts. nach Wien einberufen. — Bei den Gemeindevahlen im dritten Wahlkörper in Baden bei Wien verbündeten sich die Deutsch-Liberalen mit den Deutsch-Nationalen gegen die Christlich-Sozialen. Infolgedessen wurden 5 fortschrittliche Kompromiß-Kandidaten und ein Parteilofer gewählt. Es sind 4 Stichwahlen zwischen Christlich-Sozialen und Kompromiß-Kandidaten erforderlich.

Nach fünftägiger Pause nahm das österreichische Abgeordnetenhaus am Donnerstag seine Sitzungen wieder auf. Es wiederholten sich dieselben unbeschreiblichen wilden Szenen wie am Schluß der vorigen Woche. Zwischen dem deutsch-nationalen Schönerer, der wieder im Hause erschienen ist, und Wolf und dem christlich-sozialen Dr. Lueger kam es zu gräßlichsten Schimpfereien. Lueger ruft, daß Gassenbuben im Parlament ihr Unwesen treiben, mit denen kein ehrlicher Deutscher gemeinsame Sache machen könne. Dem durch Schlägen mit Bultdeckeln und Zohlen zc. verübten Lärm gegenüber war das Präsidium ohnmächtig. Mit Mühe wurden Thätlichkeiten verhindert. Auf den Gallerieen rief man: „Das ist der Schwanengefang des österreichischen Reichsrathes.“ Die Ständekammer wurde wieder zu einer Dauer Sitzung. Von mittags 1 Uhr dauerte sie die ganze Nacht hindurch. Am Freitag früh 8 Uhr wurde ein Antrag auf Debattenschluß angenommen, nachdem Lueger gegen das Ausgleichsprovisorium gesprochen. Gegen 10 Uhr vormittags wurde dann die erste Lesung des Ausgleichsprovisoriums unter furchtbarer Ueberanstrengung des ganzen Hauses und unter wiederholten handgreiflichen Zusammenstoßen zwischen Opposition und Mehrheit zu Ende geführt. Die Sitzung wurde sodann geschlossen; die nächste findet

Müllers Leni.

Erzählung von Emanuel Hirsch. (Nachdruck verboten.) (15. Fortsetzung.) „Hören Sie,“ sprach nun Scharff sehr entschiedenem Tones, „Ihre Verlegenheit will mir garnicht gefallen! Ihnen steht das Schuldig auf der Stirn geschrieben!“ Unwillkürlich faßte sich der Müller an dieselbe. Träumte oder wachte er? Er sollte schuldig sein? „Wessen eigentlich?“ „D, wir werden der Sache auf den Grund kommen!“ fuhr der Präsident fort, während Löwen sich schweigend verhielt. „In dem Briefe ist ein Inverständnis zwischen Ihnen und dem Verbrecher klar genug gelegt. Der Mensch dankt Ihnen für gewährte Unterstützungen und ersucht Sie, verräterische Papiere in gegebenem Falle in Verwahrung zu nehmen!“ Dem Müller schwirrte es vor den Augen. Er sollte mit einem Verbrecher in Verbindung stehen, er sollte hochverräterische Schriften aufbewahren, und das stand alles in dem Briefe? Er hatte doch keinen Brief erhalten. Aber ehe er noch ein Wort zu seiner Vertheidigung sagen konnte, schreckte ihn das scharfe Organ des Präsidenten wieder empor: „Sie werden es begreiflich finden, daß wir nach solch schwerwiegenden Verdachtsgründen Hausdurchsuchung bei Ihnen halten. Schicken wir nach dem Vorsteher und dem Gendarmen von Großdorf!“ Scharff kannte seinen Mann zu gut. Er wußte, daß dieser alles thun werde, um das Bekanntwerden dieser Thatsachen zu verhindern. Der Müller sagte denn auch:

„Meine Herren, ich bin gänzlich unschuldig, aber wenn es schon durchjucht sein muß, so könnte das ohne Vorsteher und Gendarmen geschehen. Was gefunden wird —“ Er brach ab, da ihm Scharff in die Rede fiel.

„Ah, Sie wissen also schon, daß gefunden werden wird!“ Der Müller aber erwiderte rasch: „Nein, nein, — ich mein' nur, Sie könnten ja dem Gerichte selber übergeben, wenn Sie was finden. Aber wissen Sie, Vorsteher ist derzeit der Altbeger, und mit dem steh' ich nit vom besten. Sie wissen wohl, warum. Und ich möcht' meinen ehrlichen Namen nit von dessen Zähnen zerreißen lassen!“

Scharff wollte zwar von einer derartigen „Ungefährlichkeit“ nichts wissen, indessen gab er den flehentlichen Bitten des Müllers und dem Zureden Löwens doch nach. Letzterer schloß die Thüren ab, und man begann, das Wohnzimmer zu durchsuchen. Es dauerte natürlich nicht lange, so hatte man in der Kommode und im Schrank das gefunden, was man finden wollte. Die Schuld des Müllers war erwiesen. Zum Ueberfluß lag bei einer der Schriften ein mit Blei beschriebener Zettel, der lautete: „Nachzuschicken nach St. Antony im Walde bei Frau Kleinmichl.“

Der Präsident hegte vor Zorn und Ingrimm. „Ah,“ sagte er zu dem verblüfften Müller, „Sie! Sie sind unschuldig! Und da findet man es schwarz auf weiß, daß Sie um diese sauberen Geschichten wissen, daß Ihr Spießgeselle ein zweites Versteck hat, wohin seine sauberen Korrespondenzen geschafft werden sollen! Aber nun, ich schwöre es, ent-

kommen Sie mir nicht mehr! Graf Löwen, senden Sie gefälligst um Gendarmerie! Wir müssen Georg Beer verhaften und dann in St. Antony im Walde Nachfrage halten lassen. Wer weiß, wo das Nest zu finden ist!“

Der Müller war außer sich. Das auch noch. Von Gendarmen eskortirt, eingesperrt — und er war doch unschuldig. Eingesperrt! Alles andere, nur das nicht. Er verlegte sich aufs Bitten und wurde darin von Löwen unterstützt.

„Höre Präsident, es mag gewiß ein Unrecht sein, daß Meister Beer sich in solche Geschichten einließ, aber —“

Scharff schnitt ihm das Wort vom Munde ab.

„Unrecht? Verbrechen!“ „Meinetwegen Verbrechen!“ erwiderte Löwen. „Streiten wir nicht ums Wort. Aber wenn wir schon unseres traurigen Amtes walten und den Meister dem Untersuchungsrichter überantworten müssen, so kann dies doch mit Rücksicht geschehen, und man braucht den Unglücklichen nicht gleich dem Gerede der Welt preiszugeben!“

Der Müller pries den trefflichen Anwalt im stillen.

„Nun laß doch hören, Menschenfreund!“ meinte Scharff spöttisch.

„Meister Müller spannt seinen Wagen ein, wir fahren nach Mauerberg und übergeben ihn dem Gerichte. Von Mauerberg können wir dann nach St. Antony fahren. Auf irgend einer Karte wird das Nest doch wohl zu finden sein. So erfährt hier

niemand etwas, und stellt sich denn doch die Schuldlosigkeit des Müllers heraus —“

Scharff lachte unbändig.

„Ah, Du lachst, Du glaubst von vornherein an die schwärzeste Schuld! Das bringt Dein Amt mit sich. Und übrigens schuldlos oder nicht, — ich stand mit diesem Hauße in naher Verbindung, und etwas Rücksicht gegen mich könnte der Sache nichts schaden!“

So ließ sich Scharff denn bestimmen.

Von Löwen begleitet, ging der Müller selbst in den Stall, in den Wagenschuppen, zog Pferd und Wagen heraus, schirte an, spannte ein, da die Leute noch auf der Suche waren, steckte eine Briefftasche mit Geld zu sich: „Jetzt wär' ich bereit, aber wir müssen noch eine Zeit warten, damit ich Haus- und Wirthschaftsführung jemandem übergeben kann!“

Es kam endlich der und jener, schimpfend, daß er nichts gefunden habe. Es kam auch der Obermüller, und diesem übergab der Müller alles mit den Worten: „Ich muß der heutigen Geschichte wegen in die Stadt, um bei Gericht die Anzeige zu machen. Zugleich will ich bitten, den Postenführer von Großdorf zur Untersuchung und Wache hierher zu schicken!“

Löwen und Scharff sahen sich etwas verdutzt an. Letzterer schüttelte alsbald verneinend den Kopf, als wolle er sagen, damit habe es keine Gefahr.

„Vielleicht bleib' ich einige Zeit aus, man kann nicht wissen, was vorfällt. Bis zu meiner Rückkunft führt der Adolf, der Obermüller, die ganze Geschichte in Haus, Feld

am Montag statt. — Ein weiterer Bericht besagt: In der heutigen Sitzung kam es wirklich zu einem Handgemenge, indem Tischchen und Christlich-Soziale sich auf Schönerianer stürzten. Abg. Wolf war nahe daran, durchgeprügelt zu werden. Die Beschimpfungen waren geradezu unglücklich. Zu den gelindesten zählte, daß Abg. Wolf von „Gauerkniffen des Präsidiums“ sprach. Graf Moritz Zedtwitz, der als Kandidat der Rechten für die Präsidentenstelle gilt, spuckte vor dem Abg. Wolf aus, der mit Rufe: „Gemeiner Wicht!“ antwortete. Ein Duell soll bevorstehen. Auf den Gallerien herrschte ein riesiges Gedränge. Viele Zuhörer blieben die ganze Nacht. Graf Zedtwitz blieb bis über Nacht, der berühmte Maler Wereschtschagin, der viele Skizzen anfertigte, bis gegen Morgen.

Die Rückreise des Zarenpaares von Darmstadt bis Petersburg erfolgte, wie noch nachträglich bekannt wird, von der russischen Grenze ab unter den größten Vorsichtsmaßregeln. Die Bahn wurde auf das sorgfältigste revidiert; es waren die weitgehendsten Abperrungsmaßnahmen getroffen, und überall war für strenge Ueberwachung gesorgt. Wohl gegen 50000 Mann Militär waren aufgeboden. Da von derartig weitgehenden Vorkehrungen bei den bisherigen Reisen des jungen Zaren nichts verlautet hat, so muß man annehmen, die russischen Behörden hätten die Spuren einer neuen Verschönerung aufgefunden. Die Hoffnung, daß die nihilistische Bewegung endlich an Gefährlichkeit verloren habe, scheint sich danach bedauerlicher Weise nicht erfüllt zu haben. Von ähnlichen Sicherheitsvorkehrungen auf deutschem Gebiete ist übrigens nichts bekannt geworden. Hier hat der Zar sich frei bewegt und ist bei Annäherung des Publikums nicht aus dem Wege gegangen.

In englischen und anderen Blättern des Auslandes wird behauptet, Deutschland habe sich betreffs der Kandidatur des Obersten Schäfer für den Gouverneurposten auf Kreta auf die Seite des dieser Kandidatur widersprechenden Sultans gestellt, wodurch das europäische Konzert wieder einmal gestört erscheine. Nach Informationen der „Post“ ist diese Meldung unzutreffend. Deutschland nimmt in dieser Frage, wie überhaupt in den orientalischen Angelegenheiten, keine Sonderstellung ein, befindet sich vielmehr betreffs der Kandidatur Schäfers in Uebereinstimmung mit den übrigen Großmächten.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. November 1897.

— Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abend 6 Uhr 55 Minuten in Velleben eingetroffen und wurde durch den Minister von Wedel, den Landrath v. Wedel (Eisleben) und den Amtsvorsteher Schwenne empfangen. Im Schloß zu Biesdorf fand zunächst ein Essen statt.

— Der Staatssekretär von Bülow wurde gestern vom Kaiser empfangen und hatte heute eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler. Unter Vorsitz des Fürsten

und Mühlle. Ihm gehorcht, wie mir! Und nun in Gottes Namen!“

Er stieg mit seinen Begleitern in den Wagen und wollte davon.

Unglücklicherweise aber hatte Löwen und Scharff beim Einpacken der Papiere, deren Kern aus werthloser Makulatur bestand und deren oberste und unterste Bogen mit nihilistischen Redensarten aller Art beschriftet waren, ein kleines Zettelchen liegen lassen oder verstreut, das die schon erwähnten Worte enthielt: „Nachzuschicken nach St. Antony im Walde bei Frau Kleinmichel.“ Dieses Zettelchen fiel durch einen jener Zufälle, wie sie im menschlichen Leben so oft bestimmend eingreifen, in der alten Weißdornin Hand, die auf ihrem Kartoffelacker zu thun hatte, der unweit des Schwarzholzhauses lag. Sie gab es ihrem Manne, und als dieser erkannte, daß Leni irgend ein Streich drohe, schickte er sein Weib als vertrautesten Boten nach Mauerberg, wo Hannes in Arbeit stand. Er möge sofort nach St. Antony gehen und das Mädchen in Sicherheit bringen, etwa nach St. Johann am Berge, oder, wenn es nötig sei, über die dortige Landesgrenze. Der Zeitverlust war nicht gar groß, da er von Mauerberg näher nach St. Antony hatte, als von Großdorf aus, wenn nur die Frau noch rechtzeitig Post und Zug erreichte. Sie mußte aber wacker ausbrechen, um noch zurechtzukommen.

Am selben Morgen aber war der Wagen des Müllers in Mauerberg eingefahren. Es war noch früh am Tage, und „man wollte den Müller erst bei seiner Schwester einige Stunden ruhen lassen, bevor man zu Gerichte ging.“

Bevor sie aber ausstiegen, sagte der Graf zum Müller: „Niemand in Mauerberg hat

Hohenlohe fand heute eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt.

— Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes Tirpis wird am Sonntag in Darmstadt vom Großherzog empfangen werden.

— Mit dem Religionsunterricht der jüngeren Prinzen des Königshauses ist der Garnisonpfarrer Göns betraut worden. Der Geistliche fährt zu diesem Zwecke zweimal wöchentlich nach dem Neuen Palais.

— Major Frhr. v. Sülzkind vom 4. Garde-Regiment ist zum Militärattaché der deutschen Botschaft in Paris ernannt worden.

— Der deutsche Botschafter in Wien, Graf zu Eulenburg, erhielt den königlichen Kronen-Orden erster Klasse.

— Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ist in Fort Dauphin auf Madagaskar ein deutsches Konsulat errichtet worden, welches der Kaufmann Hans Bonacker kommissarisch verwaltet.

— In der Konferenz im Handelsministerium zur Getreidepreis-Notirungsfrage setzten die vom Handelsminister geladenen Herren im Laufe des Nachmittags ihre Berathungen fort. Die Regierungsvertreter nahmen von den Anregungen der Delegirten der Landwirtschaft Kenntniß; über das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft ging die übereinstimmende Ansicht dahin, daß dagegen gefehlt nichts einzuwenden sei. Die Zentral-Notirungsstelle wird ihre Funktionen nach den Ergebnissen der Konferenz verbessert fortsetzen. Da ihr die Notirungen der Berliner Produzentenhändler nicht mitgeteilt werden, wird sie diese nicht berücksichtigen können.

— Die gestrige Eisenbahn-Konferenz hat sich mit eisenbahnmilitärischen Angelegenheiten beschäftigt, wogegen die andere Konferenz, in der eine Reihe von Maßregeln zur Erhöhung der Sicherheit des Eisenbahnbetriebes erörtert werden soll, erst in den letzten Tagen dieses Monats stattfinden wird.

— Versuche mit neuen Mannschaftszelten wurden auf dem Döberitzer Übungsplatz gemacht. Jedes einfache Zelt gewährt Raum für 8 Mann, die jeder ein Bett, Tisch und Sitzvorrichtung haben. Die Geräthe sind an den Wandungen so angebracht, daß sie mit der Zeltdachung zusammengelegt werden können. Ein Doppelzelt für sechszehn Mann wiegt fünf Zentner.

— Der Verein deutscher Fahrradfabrikanten hat sich an den Bundesrath mit der Bitte gewandt, den Einfuhrzoll auf ausländische Fahrräder angemessen zu erhöhen, da der Import die heimische Industrie zu ruinieren drohe.

— Das Disziplinarverfahren wider den Kriminalkommissar von Tausch nimmt seinen Fortgang. Die Vernehmungen sind durch den die Untersuchung führenden Geh. Regierungsrath Dieterici begonnen. Täglich finden jetzt Ladungen neuer Zeugen statt. Bisher wurden nur Beamte vernommen.

— Zum Zweck des Schutzes der injektionsfressenden Vögel hat die französische Vogel-schutzgesellschaft in Aix die Einberufung eines internationalen Kongresses beschlossen. Der Kongreß, zu dessen Beschickung alle europäischen

eine Ahnung von Ihrer bevorstehenden Verhaftung, und soviel es auf mich ankam, soll auch vor der Hand niemand etwas davon erfahren. Sagen Sie also auch Ihrer Frau Schwester nicht, weshalb Sie hier sind! Sie können ja sagen, Sie wollen einen Arzt wegen eines heftigen Nierenleidens befragen. Und fahren wir zu Gerichte, so gilt die Fahrt für Langbarch in die Heilanstalt des Dr. Pauli. Verstanden? So erzählt niemand etwas, bis Licht in die Sache gekommen ist. Sind Sie dann schuldig — der Müller zuckte zusammen —, also in Ihrem Sinne gesprochen, werden Sie schuldig befunden, so ist's bis dahin noch immer Zeit genug, daß die Welt erfährt, was sich nicht verbergen läßt. Nun, und sind Sie, wie ich hoffen will, schuldlos, dann ist es doppelt gut, die Sache nicht frühzeitig an die Glocke gehängt und Ihrer Schwester Sorgen gemacht zu haben!“

Scharff schnitt zwar ein saures Gesicht, willigte aber doch in diese Anordnungen, während der Müller gerührten Herzens dem guten Grafen für diese zarte Rücksichtnahme dankte. Als aber der Müller im Zimmer des Grafen war, nahm Scharff die Frau Malzhuber bei Seite und sagte: „Liebe, gnädige Frau! Erschrecken Sie nicht!“ Die liebe, gnädige Frau sah wie vom Schlage gerührt. „Ihr Bruder ist mit hier!“

Darauf gespannte Aufmerksamkeit auf das, was kommen werde.

„Der Verlust der Tochter hat den Geist des armen Mannes fast ganz zerrüttet. Er leidet an Verfolgungswahn. Weiß der Himmel, wie er auf diese Idee gekommen ist, er bildet sich ein, er stehe mit Nihilisten in Verbindung, und diese hätten verdächtige Briefe bei ihm hinterlassen. Sonst ganz vernünftig, läßt er in diesem Punkte

Regierungen eingeladen sind, soll am 9. November eröffnet werden.

Legniz, 4. November. Die hiesige Strafkammer verurtheilte, wie das hiesige „Tagbl.“ meldet, den Arbeiter Kluppich aus Jauer wegen Beleidigung der Kaiserin zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß.

Bernburg, 3. Nov. Pastor Köhlsche aus Sangerhausen übernimmt, wie die „Post. Ztg.“ hört, die Redaktion der hier erscheinenden „Morgenzeitung“.

Wiesbaden, 4. November. Die letzte Nummer des „Freidenker“, Organ des deutschen Freidenkerbundes, ist gestern auf Requisition der Staatsanwaltschaft wegen eines Artikels, betitelt „Amen“, von Wolfgang Schaumburg, worin eine Gotteslästerung enthalten sein soll, beschlagnahmt worden.

Provinzialnachrichten.

|| **Culmbach, 5. November. (Theater.)** Die Theatergesellschaft Gali-Wirth, welche zuletzt in Culm und Schwab gastirte, hat hier zwei Vorstellungen gegeben. Heute wurde „Die schöne Ungarin“ aufgeführt. Die Vorstellung war mittelmäßig besucht.

|| **Tuchel, 5. November. (Verbotener Vieh-auftrieb.)** Wegen der im Kreise Tuchel und Umgebung herrschenden Maul- und Klauenseuche ist der Auftrieb von Wiederkäuern und Schweinen auf den am 9. ds. in Gr. Schlewitz und 16. ds. in Tuchel stattfindenden Vieh- und Pferdemarkt verboten.

|| **Rosenberg, 4. November. (Verleihung des Allgemeinen Ehrenrechts.)** Den Gendarmen Fichte zu Bischofswerder und Totenhaupt zu Freystadt ist in Anerkennung der bei der Ergreifung des früheren Försters Gniowodda gezeigten Umsicht und Entschlossenheit das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

|| **Marienburg, 5. November. (Als „Mädchen für Alles“)** diente beim Rentier Otto Flier in Lindenan die Marie Holzrichter. Eines Tages verabschiedete Herr F. dem Mädchen zwei Ohrfeigen, wodurch es sich in seiner Ehre gekränkt fühlte und den Dienst verließ. Darauf wurde gegen das Mädchen ein Strafbefehl über fünf Mark erlassen, den heute das Schöffengericht bestätigte.

|| **Elbing, 4. November. (Blöglicher Tod.)** Der Direktor der Kleingeldbank Venz u. Co., Herr Velling, ist gestern Abend in Berlin in dem Augenblicke, als er eine Apotheke betrat, an einer Herz-lähmung gestorben.

|| **Danzig, 5. November. (Westpreussische Land-wirtschaftskammer.)** In der letzten Vorstandssitzung erfolgte eine Besprechung der Vörsenangelegenheit. Hierbei berichtete Herr Oberpräsident von Gohler über seine persönlichen und schriftlichen Unterhandlungen mit dem Handelsminister. Er wies auf die Art der Vörsen-notirungen in Königsberg hin und sprach den Wunsch aus, daß Generalsekretär Steinmeyer und ein Vertreter der Landwirtschaft sich mit der Königsberger Börse zur Rücksprache in dieser Angelegenheit in Verbindung setzen möchten. Dieser Vorschlag gelangte nach längerer Erörterung einstimmig zur Annahme. Da Verbands-anwalt Heller aus dem Vörsenvorstande ausgetreten ist, soll Herr Steinmeyer mit einigen Herren aus der Nähe Danzigs verhandeln, die endgültige Entscheidung über einen anderen landwirtschaftlichen Vertrauensmann Herrn v. Butt-kamer überlassen werden. Auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Landwirtschaftskammer, welche am 24. und 25. November stattfindet, wurden folgende Punkte gesetzt: 1. Ungarn und seine Landwirtschaft (Landrath von Glasenapp); 2. Getreideverkaufsgenossenschaften (von Graß-Klanin); 3. Besprechung der Körordnung; 4. Anträge einiger Vereine. Der Antrag des Vereins Licht-felde, für eine Füllmaschine 300 Mk. zu bewilligen, wurde abgelehnt, dagegen die Gesuche der Vereine Schaffarnia und Blohnen um Mittel zur Be-

garnicht mit sich sprechen. Sobald man davon anfängt, es ihm ausreden zu wollen, geräth er in unbeschreibliche Angst. Ich darf schon garnicht mit ihm reden, denn mich hält er für den Entdecker des ganzen Komplottes!“

Die Bräuerin zitterte vor Aufregung.

„Was thun?“ fragte sie entsetzt.

„Vor der Hand nichts;“ gab er ihr zur Antwort.

„Wir, das heißt der Graf und ich, haben es zu Hause vergeblich versucht, ihm die abenteuerliche Idee auszureden. Es blieb uns nichts übrig, als scheinbar nachzugeben. Er meint, wir führen zu Gerichte, wir aber fahren zum Doktor!“ (Fortf. folgt.)

Das Gift der Hintertreppen-Romane.

(Von einem Gefängnisgeistlichen.)

Man begegnet nicht selten einer völligen Unkenntniß über das Wesen dieser Schundliteratur bei denen, die sie lesen und die sie lesen lassen. Es haben sich sogar Leute gefunden, die es wagen, diesen Kolportageromanen das Wort zu reden und sie als Mittel der Aufklärung anzupreisen. Wie es damit bestellt ist, können einige Thatsachen be- weisen.

Wie ausgebreitet zunächst diese Art Buchhandel ist, erhellt daraus, daß zahlreiche Verleger in Berlin, Hamburg, Dresden, Leipzig u. a. ausschließlich oder vorwiegend Kolportageromane verlegen und verbreiten, und daß mehrere Fachzeitschriften dafür existiren. Es genügt, anzuführen, daß allein über den Tod des Königs von Bayern dreizehn, über den des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich zweiundzwanzig verschiedene Romane erschienen sind. Welche ungeheuren Auflagen dergleichen „litterarische“ Produkte erreichen, zeigt z. B. der Roman über den Mädchenmörder Schenk, der in mehr als 200000 Exemplaren verbreitet worden ist. Man zählt über 40000 Romanfortsetzungen, die in bekannter Manier den Schund vertreiben. Die Frucht solcher Aus-saat bleibt nicht aus. Wohl jeder Strafkameral- und Gefängnis-Geistliche wird aus seiner Arbeit heraus den schlagenden Beweis des verderblichen

Einflusses jener Hintertreppenromane liefern können. Hier mögen nur einige Fälle angeführt werden, die gerichtsnotorisch geworden sind. Der Raubmörder Francesconi in Wien, der einen Briefträger ermordete, hat nachgewiesenermaßen die Idee zu seinem Verbrechen aus einem Staudal-roman geschöpft. Der 23jährige Brandstifter Hammer, welcher 1882 die Stadt Koblenz beunruhigte, ist nach seiner Aussage durch Schauer-Lektüre zu seinen vielen Brandstiftungen ange-reizt worden. Ein anderer mehrfacher Brandstifter, der 21jährige Dienstknecht Gustav Breuß, gab in der Schwurgerichtsverhandlung an, er sei durch das Werk „Der Scharfrichter von Berlin“ (das binnen Jahresfrist in 26000 Exemplaren ver-breitet worden sein soll) in solche Aufregung ge-rathen, daß er sehen wollte, wie sich in Wirklich-keit ausnehme, was er in dem Romane gelesen. Ganz besonders verherzend wirkt solche Lektüre, wie man sich denken kann, auf die Jugend. Die jugendliche Magd Auguste Madus in Berlin, welche ihre Herrin ermordete, ist nachweislich durch Lektüre von Kolportage-Romanen zu diesem Verbrechen angeleitet worden. Vor nicht langer Zeit wurde eine jugendliche in unser Gefängniß gebracht, weil sie ihren Eltern eine bedeutende Summe Geldes gestohlen und abenteuernd ver-than hatte, welche eingestand, durch Lesen schlechter Romane, die sie sich in der Schule von Mit-schülern zu verschaffen wußte, auf die leider aus-geführten, schlechten Gedanken gekommen zu sein. Zum Schluß sei an die verschiedenen „Räuber-banden“ junger Burtschen hingewiesen, wie sie unter dem Einflusse der Schauer- und Blut-litteratur oft genug entstanden sind und vor Ge-richtshöfen gestanden haben. Auch bei Werner und Groffe, den jugendlichen Mördern des Justizraths Levy in Berlin, steht die Unthat mit jener Un-heilsaat im Zusammenhang. Jeder Schwere-ständige weiß, wie sehr die Zahl solcher Verbrechen vermehrt werden müßte, um auch nur die ekle-antesten Fälle anzuführen. — Die genannten Thatsachen aber mögen genügen, um jeden Ernst-geinten zu überzeugen, daß man sein möglichstes thun muß, der Verbreitung dieser Kolportage-romane Einhalt zu gebieten und dafür gute, gesunde Lektüre unter das Volk zu bringen. Dank ge-bührt allen, die sich damit befassen, sich kein Opfer an Geld und Zeit verbrießen lassen und auch oben-drein noch den Haß und die Verdächtigungen ihrer Gegner auf sich nehmen.

|| **Danzig, 5. November. (Verschiedenes.)** Der Provinzialverein für innere Mission hält am 8. November im Sitzungssaale des Konfistoriums zu Danzig eine Vorstandssitzung ab. Auf der Tages-ordnung steht u. a. ein Bericht über die Ergeb-nisse der Statistik über Verkrüppelte in unserer Provinz und die Berathung über die Fürsorge für Krüppelkinder. An den Bericht über die An-falten der inneren Mission und die Dia-pora-Anstalten Bischofswerder und Kobinitz schließt sich die Vertheilung der Hanskollekte aus der Rheinprovinz und aus Westfalen. Ferner wird über die Aufgaben eines Erziehungsvereins für Westpreußen verhandelt. — Die Friedrich Wilhelm-Schillingbrüderstiftung beschloß gestern, das Martinsgansessen am 18. November stattfinden zu lassen und zu demselben die Söhne der Be-hörden einzuladen. — Die geplante Errichtung eines Tattersalls in Danzig ist in Form einer Genossenschaft oder einer Aktiengesellschaft ge-dacht. Die einmaligen Kosten sind auf 79000 Mark, die jährlichen Ausgaben auf 10000 Mark, die Einnahmen auf 11000 Mark veranschlagt. Die in Höhe von 100 Mark zur Ausgabe ge-langenden Aktien sollen in den landwirtschaft-lichen Kreisen unserer Provinz bereits zahlreiche Zeichner gefunden haben.

|| **Ohllenstein, 5. November. (Ferbererennen.)** Heute Nachmittag fand auf dem Exerzierplatze bei Deuthen ein Pferderennen statt. Das schöne Herbstwetter hatte eine Menge Zuschauer hinaus-gelockt. Das Programm wies nur zwei Rennen auf. Der Verlauf der beiden Rennen war folgen-der: 1. Hubertus-Ragd-Reiten mit Auslauf, für Offiziere der Garnison Ohllenstein, Ehrenpreise den vier ersten Reitern. Lieutenant Deetjen's (10. Drag.-Reg.) „Athens lad“ erstes, Lieutenant von Rohrbach's (10. Drag.-Reg.) „Elke“ drittes und Lieutenant von Horn's (11. Drag.-Reg.) „Alfred“ viertes, sämmtlich von den Besitzern geritten. 2. Handicap-Steeple-Chase für Offiziere des 10. Dragoner-Regiments. Distanz 3000 Meter, Ehren-preise den drei ersten Reitern. Es siegten: Lieutenant Deetjen's „Kabale“ 1, Lieutenant La-motte's „Herr“ 2, Lieutenant von Wäh's 1 „Gani-mech“ 3. — Die Rennen verliefen ohne jeden Unfall.

|| **Allenstein, 5. November. (Tod durch Unfall.)** Am 22. Oktober d. J. wurde in der Auquiffstraße die 85jährige Wittwe Katharina Zimmermann von hier überfahren. Die Frau ist gestern im Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen gestorben.

|| **Königsberg, 5. November. (Ordensverleihung.)** Dem Professor Dr. Bezzenberger ist für hervor-ragende wissenschaftliche Leistungen auf Vorschlag der archäologischen Gesellschaft in Moskau der

russische St. Annenorden 2. Klasse verliehen worden.

Aus Ostpreußen, 5. November. (Erhöhte Belohnung.) Die auf die Ergreifung des nach Unterdrückung von Geldbriefen und Fälschungen flüchtig gewordenen ehemaligen Postassistenten Wagner aus Bartenstein und auf die Wiedererlangung der unterschlagenen Gelder ausgelegte Belohnung von 300 Mk. ist auf 450 Mk. erhöht. **Argentan, 4. November.** (Verhaftung eines Deserteurs.) Merkwürdiges Schicksal eines Kanarienvogels.) In Wierzhoslawitz wurde ein langgehaarter Deserteur, welcher sich einen anderen Namen beigelegt, unter Fabrikarbeitern ermittelt, verhaftet und dem Garnisonkommando Inowrazlaw zugeführt. — Im selben Orte M. entflohen ein Kanarienvogel. Im Hofe streifte ihn der Schnabel einer Henne nieder. Darauf lief ein großer Entschick hinzu und verschlang ihn vor den Augen des Eigentümers. Der Schläger war für 12 Mark angekauft worden.

Inowrazlaw, 3. November. (Die Lehrergehälter) sind nach dreimaligen geheimen Sitzungen von den Stadtverordneten endlich normiert worden. Die Rektoren sollen 4000 Mark erhalten. Das Grundgehalt der Lehrer ist auf 1200 Mark, die Alterszulage auf 150 Mark und der Wohnungsgeldzuschuß für verheiratete auf 300, für unverheiratete auf 200 Mark festgesetzt. Die Lehrerinnen erhalten 900 Mark Grundgehalt, 120 Mark Alterszulage und 200 Mark Wohnungsgeld. Die Lehrer sollen mit der Höhe des Wohnungsgeldes nicht zufrieden sein.

Gnesen, 4. November. (Bei den Stadtverordneten-Wahlen) wurden in der zweiten Abtheilung die Herren Dr. Wolf und Joseph Krzywos und in der ersten Abtheilung die Herren Fraal Stranz und Rechtsanwalt Jahns gewählt, sämmtlich Deutsche.

Aus Pommern, 5. November. (Als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl) hat der Provinzialverband Pommern der deutsch-sozialen Reformpartei in Kreis Neuettin den Gutsbesitzer Nischendorf (Großborn) aufgestellt. Der Wahlkreis ist gegenwärtig noch durch den aus der Partei ausgetretenen Professor Dr. Paul Förster vertreten.

(Weitere Provinzialnachr. s. Beilage.)

Localnachrichten.

Thorn, 6. November 1897.

(Gustav Adolf-Fest.) Zur Feier des Gustav Adolf-Festes findet am morgigen Sonntag nachmittags 5 Uhr ein Gottesdienst in der neuerrichteten evangelischen Kirche statt, bei welcher Herr Prediger Siltmann-Gulka die Festpredigt hält. Am Montag abends 8 Uhr folgt im Schützenhause eine Nachfeier mit einem Bericht des Herrn Pfarrer Jacobi und Ansprachen der Herren Pfarrer Sänel und Ullmann-Grabowitz.

(Herr Divisionspfarrer Schönermarck), der nach Mörchingen in Loth. versetzt ist, hält morgen in der neuerrichteten Kirche seine Abschiedspredigt.

(Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königl. Landrath hat bestätigt: den Gastwirt Karl Zimmermann in Gumowo als Gemeindevorsteher und die Besitzer Julius Lipinski und Felix Szepczanowski dortselbst als Schöffen für die Gemeinde Gumowo, sowie den Besitzer Johann Heise in Stanislawken als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Stanislawken.

(Reichstagswahlen.) Zur Vornahme der Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung des Reichstages hat der Herr Landrath für den Wahlverband der Landgemeinden einen Termin auf den 18. d. Mts. und für den Wahlverband der größeren Grundbesitzer auf den 20. d. Mts. im Sitzungssaale des Kreisamtes anberaumt. Aus dem Wahlverband der Landgemeinden scheiden die Herren Besitzer Gehrz-Ober-Nessau, Amtsvorsteher Hellmich-Möcker, Besitzer Liedtke-Kompanie, Besitzer Naguse-Schwarzbruch, Besitzer Windmüller-Mt-Thorn und Besitzer Bilz-Glisenau; aus dem Wahlverband der größeren Grundbesitzer die Herren Graf von Alvensleben-Ditrowitz, Gutsbesitzer Dommes-Morczyn, Gutsbesitzer Feldt-Kowros, Rittergutsbesitzer Guntmeyer-Browina, Rittergutsbesitzer Wegner-Dtaszewo, Rittergutsbesitzer von Wolff-Gronow aus.

(Das Porto der Kartenbriefe.) Man schreibt uns: Ein Kartenbrief kostet 5 Pf., die Kartenbriefe aber haben nur den Portosatz von 10 Pf. Oder kann man ein Kartenbriefformular, wenn man den Kartenbrief als Stadtbrief verschicken will, mit einer 5 Pf.-Marke frankiren, ohne Strafporto befürchten zu brauchen? Wohl nicht. Es scheint, daß bei Festsetzung des Portosatzes für die neuen Kartenbriefe auf den Unterschied zwischen Stadt- und Fernbrief nicht Rücksicht genommen ist. Das müßte doch noch nachgeholt werden, denn es ist doch nicht zu verstehen, daß ein Kartenbrief im Lokalverthe theurer sein soll als ein gewöhnlicher Brief.

(Polnische Wahlvorbereitungen.) Am Donnerstag fand in Graudenz im „Goldenen Löwen“ eine von dem polnischen Zentralwahlkomitee für Westpreußen und Ermland einberufene Generalversammlung der vor zwei Monaten erwählten Kreisdelegirten statt, um eine Reorganisation des Wahlreglements vorzunehmen und die Vorbereitungen für die nächsten Wahlen zu treffen. Es waren etwa 30 Delegirte erschienen. Die Versammlung wurde von Herrn v. Barczewski-Velno eröffnet; die Verhandlungen leitete Herr Pfarrer Drowski-Thorn, als Schriftführer fungierte Herr Pfarrer Boldt. Anwesend waren ferner u. a. die Delegirten Michalski (für den Kreis Stuhm), v. Rozhcki (Strasburg), Kawczynski (Göbau), Glaski (Briesen), Krzyzewski (Danzig Stadt), Kulerski-Graudenz (Danzig Land), Gutsbesitzer von Kalkstein (Br. Stargard), Pfarrer Totarski (Verent), Abgeordneter Schröder, Mieski (Karthaus), Pfarrer von Wolszlegier (Königs-Lemanzicht (Schlochau). Man kam überein, das nationale polnische Interesse für entscheidend dafür zu halten, ob es sich verlohne, Wahlkompromisse einzugehen, sei es mit dem Centrum oder mit dem „Freisinn“. Die Wahlen sollten in erster Reihe dazu dienen, das polnische Volk innerlich unter dem Lösungswort der nationalen Sonderstellung zu sammeln — also in einer dem Deutschen feindlichen Stellung. Den Polen soll das nationale Bewußtsein durch die Wahlagitatio gestärkt werden, jedoch das polnische Volk ein starkes Lager für sich bilden. Die Versammlung beschloß u. a., bei den nächsten Wahlen die Agitation auch auf Pommern auszuweiten. Die Thätigkeit des Zentralwahlkomitees soll auch auf die deutschen Provinzen erstreckt werden. Zur

Ueberwachung der Verhandlungen wohnte der Sitzung außer Herrn Polizeikommissar Deja-Brandenz Herr Polizeirath Zacher aus Posen bei.

(Deutscher Schulverein.) In der letzten Nummer des Vereinsorgans widmet der Hauptvorstand dem am 20. September im Alter von 78 Jahren verstorbenen Vorsitzenden, Geheimrath Professor Dr. Wattenbach in Berlin, einen warmen Nachruf. Geheimrath Wattenbach gehörte dem Vorstande fast seit Gründung des Vereins an und führte den Vorsitz seit 1 1/2 Jahren.

(Am morgigen Sonntag) finden Konzerte statt im Artushofe von der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz und im Schützenhause von der Kapelle des Infanterieregiments von Bocke. Im Wiener Cafe in Mörder veranstaltet die Kriegerkassette eine musikalisch-humoristische Soiree mit nachfolgendem Tanzkränzchen.

(Bromenaden-Konzert.) Am morgigen Sonntage wird das Musikkorps des Infanterieregiments von der Marwitz zur gewöhnlichen Zeit auf dem altstädtischen Markte konzertiren.

(Symphoniekonzert.) In dem am Dienstag im Artushofsaale stattfindenden ersten Symphoniekonzerte der Kapelle des Infanterieregiments von Bocke kommt die Symphonie Nr. 2 (D-dur) von Beethoven zur Aufführung. Von den übrigen Nummern des vorzüglich gewählten Programms sei die herrliche ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt erwähnt, die wir hier lange nicht in einem Konzert gehört haben.

(Verschwundener Knabe.) Der 13 Jahre alte Sohn Stefan des Arbeiters Franzistikowski in Rogonko hat sich am 25. Oktober von Hause heimlich entfernt und ist trotz aller Nachforschungen bisher nicht zu ermitteln gewesen.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

(Gefunden) ein buntes Halsstück in der Gerberstraße und ein sächsisches Lotterielos in der Breitenstraße. Näheres im Polizeibericht.

(Möcker, 6. November. (Christlicher Familienabend.) Die evangelische St. Georgengemeinde beabsichtigt am 10. d. Mts. abends 8 Uhr im Wiener Cafe den Geburtstag Martin Luthers durch einen Familienabend zu feiern. Es werden drei Vorträge von den Herren Pfarrer Endemann-Bogorz, Pfarrer Heier und Mittelschul-lehrer Moritz-Möcker gehalten werden. An die beiden ersten Vorträge anschließend, wird der gemischte Chor zu Möcker zwei Lieder zum Vortrage bringen, von denen das eine gerade jetzt von besonderem Interesse ist. Es ist nämlich ein Reformationslied, gedichtet und komponirt von Ulrich Zwingli, dem Reformator der Schweiz, das trotz des mannhaften Textes und der einfachen und doch packenden Melodie Jahrhunderte lang völlig vergessen blieb, bis es erst in diesem Herbst zu neuem Leben erstanden ist. Hier im Osten Deutschlands wird es am Mittwoch jedenfalls zum ersten Male gesungen werden. Der Eintritt an dem genannten Abende steht jedermann frei und ist unentgeltlich.

* Aus dem Kreise Thorn, 6. November. (Zum Viehmarkt in Bischof. Papau) am 9. November ist wegen der großen Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im Thorne und in den benachbarten Kreisen der Antrieb von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen verboten.

(Von der russischen Grenze, 4. November. (Aufschwung im Zarthum Polen.) Das Zarthum Polen, und namentlich die großen Industriezweige dieses Landes, befinden sich in einer Periode ungleichartigen Aufschwunges. Das ganz auffallend rasche Aufblühen und Anwachsen der Stadt Lodz, des „polnischen Manchester“, erinnert an amerikanische Verhältnisse; aber auch Warschau, das bereits mit ungefähr 600 000 Einwohner zählt, wächst mit solcher Schnelligkeit, daß die örtlichen Ziegelbrennereien bei hochpreisigen Preisen nicht mehr im Stande sind, der dringenden Nachfrage nach Backsteinen zu genügen und sich genöthigt sehen, die dem Ofen entnommenen Ziegel in noch heißem Zustande zur Ablieferung auf die Bahnen verladen zu lassen, jedoch die Arbeiter gezwungen sind, die Steine bei dieser Arbeit mit dicken Fausthandschuhen anzufassen.

(Weitere Localnachr. s. Beilage.)

(Erledigte Stellen.) Rath- und erster Polizei-Expedit vom 1. Januar 1898 in Döbeln. Gehalt 1200 Mark, steigend bis 2100 Mark, Meldungen bis 10. November. Polizei-Inspektor in Solingen. Pensionsfähiges Gehalt 4000 Mark. Meldungen bis 20. November. Bürgermeister vom 2. Januar 1898 in Marklissa. Gehalt 2000 Mark, steigend bis 3000 Mark, Meldungen bis 26. November an den Stadtverordneten-Vorsteher Guthmann.

Mannigfaltiges.

(Ein rührendes Mitgefühl) bekundet die tiefgebeugte Großherzogin-Wittve Marie von Mecklenburg-Schwerin für die Angehörigen der Matrosen und Untergebenen ihres Sohnes, die gemeinsam mit dem Herzog Friedrich Wilhelm starben. Die Mutter eines jener Unglücklichen, eines Matrosen, eine schlichte Frau in Rendsburg, hatte den eigenhändigen Brief der Fürstin in einfacher Weise und rührenden Worten beantwortet, ohne auch nur mit einem Worte ihrer bitteren Armut zu erwähnen. Die Großherzogin ließ durch das Hofmarschallamt Erkundigungen über die Wittve einziehen, und überwies ihr in den letzten Tagen ein namhaftes Geldgeschenk, um sie gegen Noth zu schützen.

(Die Gefahren der Harmonikazüge.) Der preussische Eisenbahnminister hat jüngst seine untergebenen Behörden aufgefordert zur gutachtlichen Aeußerung über die Beseitigung des oft beklagten Gedränges in den Seitengängen der Harmonikawagen. Gleichzeitig mit diesem Erlaß kam zu uns die Kunde von dem furchtbaren Unglück des in den Hudson gestürzten Schnellzuges zwischen Brooklyn und Chicago, und wir lassen, daß viele Insassen in den Wagen ertrunken sind, weil man nicht zu ihnen gelangen und sie nicht aus den rollen-

den Särgen herausholen konnte. Annähernd ähnliches hat sich bei dem ersten großen Unglücksfalle eines Harmonikazuges in Deutschland, dem vom August d. J. bei Celle, ereignet: auch dort bot die Herausführung der Verletzten aus den nur an den zwei Stirnseiten zugänglichen langen Harmonikawagen die größten Schwierigkeiten. Die „Voss. Zeitung“ weist darauf hin, welchen furchtbaren Gefahren die Reisenden in den Harmonikazügen bei jedem ernstern Unglücksfalle ausgesetzt sind. Man bedenke: Die Wagen sind etwa doppelt so lang wie ein gewöhnlicher Koupewagen; während aber dieser ungefähr 10 bis 12 Ausgänge zu beiden Seiten hat, nämlich je zwei aus jedem Koupée, — also ein Harmonikawagen von der doppelten Länge deren 10 bis 24 haben müßte, — hat er in Wahrheit nur 4, und zwar alle an der gefährdetsten Stelle gelegen und bei einem Zusammenstoß unfehlbar ver-rammelt. Es bliebe also bei einem schweren Unglücksfall den Insassen der Harmonikawagen, den heilgebliebenen wie den verletzten, kein anderer Weg als durch die Fenster, und diese sind selbst für einen gewandten Mann nicht passirbar. Unbegreiflicherweise hat die Bahnverwaltung die Fenster nicht nur so schmal gerichtet lassen, daß höchstens Kinder durchgereicht werden könnten, sondern sie hat den Ausgang noch durch die berichtigte Querstange ver-rammelt, die in diesem Falle sogar aus Messing besteht! Wir möchten die Frage aufwerfen: Will die Bahnverwaltung es darauf ankommen lassen, bis sie durch einen furchtbaren Unglücksfall belehrt wird, daß man nicht für einen Wagen, in dem sich 70 bis 80 Menschen befinden, nur vier der Zertrümmerung ausgesetzte Thüren lassen darf? Was wäre einfacher, als die Bauart der Züge der (Berliner) Wannseebahn auf die Harmonikazüge zu übertragen, also Wagen mit einem Seitengange, aber außerdem mit den gewöhnlichen Koupéethüren nach rechts und links! Wenn irgendwo das warnende Wort vom „Vorbeugen“ Anwendung und leichte Befolgung findet, dann in diesem Falle.

(Die Bahnhofs-Restaurations) im Schlessischen Bahnhof ist vom 1. Dezember ab an den Bahnhofs-Restaurateur Hämmerling in Sommerfeld zum Preise von 23000 Mark jährlich vermietet worden. Es bedeutet das ein Mehr von 10000 Mk. gegen den gegenwärtigen Pachtzins.

(Eine kräftige Aufforderung zur Selbsthilfe) gegenüber Zudringlichkeiten des stärkeren Geschlechts richten die „Mittheilungen des Vereins für weibliche Angestellte“ an die Verkäuferinnen und Handlungsgehilfinnen. In dem in dem genannten Blatte veröffentlichten Aufruf heißt es wörtlich: „Auf jedes unziemliche Wort, auf jeden ungehörigen Blick der Kollegen oder irgend eines anderen „Herrn“ lasse man unverzüglich als gebührende Antwort eine schallende Ohrfeige folgen. Ohne Furcht! Unsere Verkäuferinnen mögen sicher sein, daß sie dadurch an gesellschaftlicher Stellung gewinnen.“ — Nicht übel.

(Das Ende eines Spielers.) Am 17. März 1897 wurde dem 21 jährigen Studenten v. Romocki das von seinem verstorbenen Vater, einem Fabrikbesitzer von Romocki in Posen, hinterlassene Erbe in Höhe von 52000 Mark ausbezahlt. Gleich am nächsten Tage fiel er in die Hände von gewerbmäßigen Spielern und reiste von einem Orte zum anderen, bis sein Geld zu Ende war. In diesen Tagen hat der junge Mann in einem Eisenbahnwagen I. Klasse des zwischen München und Berlin verkehrenden Schnellzuges Selbstmord verübt.

(Die Ohren einer Ballerina.) Cleo de Mérode ist in Paris und in der europäischen Bühnenswelt nicht nur durch ihre außergewöhnliche Schönheit und dadurch, daß sie dem Bildhauer Falguieres zu seiner Statue „Der Tanz“ als Modell diente, berühmt geworden, sondern auch durch die nach ihr benannte Haarfrisur. Sie hat vor einiger Zeit die sogenannte Botticelli-Frisur wieder in Mode gebracht; die auf der Stirn getheilten Haare fallen an beiden Gesichtsseiten tief herunter und vereinigen sich wieder auf dem Nacken; die Ohren werden dadurch vollständig verdeckt — wie man dies bei den heiligen Jungfrauen Botticelli sehen kann. Die Frisur verleiht dem Frauengesicht etwas ernstes und doch zugleich sanftmüthiges. Heidische Damen haben jedoch das Gerücht verbreitet, daß Cleo de Mérode die Botticelli-Frisur nur „der Noth gehorchend“ trage, weil sie ein verkrüppeltes Ohr habe. Die schöne Ballerina ist vor kurzem nach Amerika gegangen, um dort ihre Schönheit und ihre Kunst zur Schau zu stellen. Aber selbst nach Amerika folgte ihr die Geschichte von dem verkrüppelten Ohr. Ihre Managers verlangten sofort „Rechenenschaft“. Die große Cleo erklärte, daß sie ihre Lieblingsfrisur niemals aufgeben und daß sie sich um das Geschwätz nicht kümmern. Nur bei einem einzigen

Tanze will sie ihre Ohren „entblößen“, die sie als sehr schön schildert. In jenem Abend wollen die Managers „in Anbetracht der gewaltigen Aufregung“ öffentlich ankündigen: „Heute Abend zeigt Cleo de Mérode ihre Ohren!“

(Das merkwürdigste Weib der Erde.) Ein menschliches Wunder im wahren Sinne des Wortes ist die Tochter eines Meistzenpaares auf der Insel Trinidad in Westindien. Die jetzt 26 jährige Evatima Tarso hat sich zwar nie in der Doffentlichkeit gezeigt, doch ist sie sehr vielen Ärzten in Indien, Australien und Amerika seit Jahren bekannt. Bis jetzt ist dieses wunderbare Wesen all den studirten Männern, die unzählige Experimente mit dem Mädchen angestellt haben, ein geheimnißvolles Räthsel geblieben, dessen Lösung voraussichtlich keinem Menschen gelingen dürfte. Ein englischer Arzt, der die Reise nach dem fernen Indien nicht scheute, um sich von der Wahrheit der wunderbaren Berichte, die ihm über die Tarso zu Ohren kamen, zu überzeugen, erzählte nun folgende Thatfachen: Das merkwürdige Mädchen hat nie in ihrem Leben das Gefühl des Schmerzes kennen gelernt; Miß Tarso ist vollkommen gefeit gegen Krankheit; selbst das stärkste Gift kann ihr nichts anhaben. Tiefe Nadelstiche in das weiche Fleisch ihres Körpers und unter die Nägel ihrer Finger, die Berührung eines rothglühenden Eisens oder ein derber Messerschnitt bedeuten diesem Weibe gar nichts. Sie empfindet nicht das geringste Unbehagen, und nach einigen Stunden ist jede Wunde geheilt. Noch seltsamer erscheint jedem Arzte die sonderbare Fähigkeit, die Zirkulation ihres Blutes völlig in der Gewalt zu haben. Ein Durchschneiden der Pulsader hat bei diesem Phänomen durchaus nichts auf sich. Miß Tarso läßt spazeshalber den rothen Strahl hoch aufspritzen und wäscht im nächsten Moment die Blutspuren von der Wunde, aus welcher ohne ihren Willen kein Tropfen weiter entweichen kann. Lächelnd spielt das Mädchen mit den giftigsten Schlangen, die sie oft erst durch Kneifen zum Biß reizen muß. Der Biß einer Kobra hat auf sie kaum die Wirkung, die der Stich eines harmlosen Insekts auf ein gewöhnliches Menschenkind ausübt. Die Bazillen der tödtlichsten Krankheiten sind ihrem Blut übermittelt worden, doch ohne den mindesten Einfluß zu haben. Dr. Playfair, der sich tagelang mit diesem Weltwunder beschäftigte, ist der Meinung, daß der Grund dieser vollkommenen Empfindungslosigkeit in der gänzlichen Foklirung der Gefäßnerven von dem Hauptnervensystem zu suchen sei. Der englische Arzt grubelt jetzt eifrig darüber nach, auf welche Weise bei diesem seltsamen Mädchen jemals der Tod eintreten könne.

(Große Unterschlagung.) In Paris verhaftete die Polizei am Donnerstag Abend den Kassirer Förster von der Bank von Newyork. Er hatte eine Viertelmillion Dollars unterschlagen.

Neueste Nachrichten.

London, 6. November. Die „Times“ meldet aus Rio de Janeiro: Gestern Nachmittag verübte ein Soldat der hiesigen Garnison ein Attentat auf den Präsidenten. Der Präsident blieb unverletzt, ein hinzueilender Kesse des Präsidenten wurde leicht verletzt, der Kriegsminister erhielt einen Dolchstich, an dem er nach einer Stunde starb. Der Mörder wurde durch das Publikum entworfen.

Verantwortlich für die Redaktion: Seiner. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

16. Novbr. 15. Novbr.

Tendenz d. Fondsbörse: abgeschw.	217—	217—
Russische Banknoten v. Kassa	217—	217—
Warschau 8 Tage	216—20	216—20
Oesterreichische Banknoten	169—90	169—90
Preussische Konjols 3%	97—40	97—40
Preussische Konjols 3 1/2%	102—80	102—80
Preussische Konjols 4%	102—80	102—70
Deutsche Reichsanleihe 3%	97—	97—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	102—80	102—70
Westpr. Pfandbr. 3% neu. II.	91—40	91—40
Westpr. Pfandbr. 3 1/2% „ „	100—	100—
Posener Pfandbriefe 3 1/2% „	99—80	99—80
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	67—30	67—50
Türk. 1% Anleihe C	24—75	24—75
Italienische Rente 4%	—	93—10
Rumän. Rente v. 1894 4%	91—80	92—10
Diston. Kommandit-Antheile	199—	199—25
Harpener Bergw.-Aktien	187—75	188—
Thorn. Stadtanleihe 3 1/2%	—	—
Weizen: Loko in Newyork Sept.	101 1/8	101—
Spiritus:	—	—
70er Loko	38—60	38—10
Distont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt.	—	—
Londoner Distont um 2 1/2% pCt. erhöht.	—	—

7. Novbr. Sonn.-Ausgang 7.15 Uhr.
Mond.-Ausgang 2.58 Uhr.
Sonn.-Untergr. 4.12 Uhr.
Mond.-Untergr. 5.11 Uhr Morg.
8. Novbr. Sonn.-Ausgang 7.17 Uhr.
Mond.-Ausgang 3.13 Uhr.
Sonn.-Untergr. 4.10 Uhr.
Mond.-Untergr. 6.25 Uhr.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung sollen die im Grundbuche von Mader, Kreis Thorn, Band 15, Blatt 402 und Band 22, Blatt 598 auf den Namen der Gattin **Friedrich und Otilie Pauline** geb. Grauwander-Kundt'schen Eheleute eingetragene, in Mader, Schwagerstraße 40, belegene Grundstücke (Acker, Wohnhaus nebst abgetheiltem Stall, Wäldchen und Abtritt mit Hofraum und Hausgarten)

am 5. Januar 1898 vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 0,44 Tlhr. Reinertrag und einer Fläche von 0,28,01 Hektar zur Grundsteuer, bezw. mit 0,12,77 Hektar zur Grundsteuer und mit 420 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Gebäude sind bei Mader, Blatt 402 nicht katastrirt. Bei Mader, Blatt 598 ist ein Reinertrag nicht nachgewiesen.

Thorn den 4. November 1897. **Königliches Amtsgericht.**

Öffentliche Versteigerungen.

Dienstag, 9. November cr. vorm. 10 Uhr

werden vor der Pfandkammer zwangsweise:

- 20 Knäule Spitzen, 30 Rollen bunte Bänder, 300 versch. Schlipse, 33 Korsets, 1 Parthie Damen- und Kinderstrümpfe, 1 Posten Damen- und Kinderhandschuhe, 2 wollene Frauenröcke, verschied. Mützen und Schleier, 1 Schlafsofa, 1 Bücherständer, 1 Schreibpult, 1 Tisch und 1 gr. engl. Schleifstein;

freiwillig: 1 vollst. Schmiedehandwerkzeug, verschiedene Damenmäntel und Jaquets, sowie mehrere Meter Tuch u. a. m. meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert. **Bartelt, Liebert.** Gerichtsvollzieher.

Echt silberne

Remontoir-Uhren mit zwei echten Goldrändern und deutschem Reichsstempel, Emaille-Zifferblatt, schön gravirt, in prima Qualität, 6 Rubis, 9,50 Mark. Dieselbe Uhr ohne Goldrand 8,90 Mark. Dieselbe dopp. echter Goldrand, 2 echte silberne Kapeln, 10 Rubis, pr. Qual. 12 Mk. Sämtliche Uhren sind gut reparirt (abgezogen) und auf das genaueste regulirt, daher reelle 2-jährige schriftliche Garantie. Umtausch gestattet. Nichtkonven. Geld zurück. Preisliste aller Art Uhren und Ketten gratis und franco. Gegen Nachnahme oder Boreinendung des Betrages.

Julius Busse, Uhren und Ketten en-gros. Berlin C. 19, Grünstraße 3. Billige und reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Uhrmacher.

Reine englische Kaninchenzucht, sowie **echte Tauben** beabsichtige ich sofort zu verkaufen. **A. Zwieg, Tivoli.**

Feinste gebr. Kaffees, pr. Pfd. 0,80, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80 Mk., **Cacao, garantirt rein,** per Pfd. 1,20, 1,50, 1,80 Mk., **Cacao Grootes,** allerfeinste Marke, 30 Mal preisgekrönt, pr. Pfd. 2,40 Mk., bei 1/2 Pfd. eine Ansichtspostkarte gratis, **Speise u. Koch-Chokolade,** gar. rein, pr. Pfd. 0,80, 0,85, 1,00, 1,20, 1,40, 1,80 Mk., **Hausens Kaffee-Pfeffer-Cacao,** erprobt als bestes Nahrungsmittel für Gesunde u. Kranke, ärztl. empfohlen, pr. Paket 1 Mk., **S. Simon.**

6000 Mark zu verhandeln gesucht von jogleich oder Renjah. **H. A. B.** an d. Exp. d. Btg. m. a. o. Bestätigung für 2 Herren. Panlinerstr. 2, 11.

Zigarren-Niederlagen.

Ohne Risiko für Detailisten richte ich aller Orten kautionsfähigen Herren oder gut empfohlenen Geschäftsführern oder Hausbesitzern **Niederlagen uns. vorwiegend Bremer Zigarren** ein.

Einrichtung exklusiver Beleuchtung eventuell gratis. Weitgehendste Leistungsfähigkeit durch Massenumsatz, z. B. (Auswahl 120 Lagerforten):

- Sumatra, Borneo,** rein überseeisch garantirt Mk. 32,—
- Brasil,** Mk. 35,— pro 1000.
- Brevas,** 14 Zentimtr., Niefenfagon, Mk. 44,— pro 1000.

Näheres durch **Fabrik Trapp, Charlottenburg-Berlin,** Stuttgarterplatz 14, 1.

Selten günstiger Gelegenheitskauf.

Farbige Damen-Glacée-Handschuhe, beste prima Qualität in allen Farben mit 2 französischen Monopol-Druckknöpfen, streng modern und elegant,

das Paar 1,25 Mk., regulärer Werth 2,50 Mk.

Alfred Abraham, Breitestraße Nr. 31.

Damen- und Mädchen-Konfektion

dieser Saison, in großer Auswahl, wird mit 10 % vorjähriger mit 50 % unterm Fabrikpreis abgegeben im

Ausverkauf J. Jacobsohn jr., Seglerstrasse 25.

Feste Preise! **Zu Braut-Ausstattungen** empfehle ich in nur allerneuesten Mustern und besten Qualitäten: **Farbige und schwarze reinwollene Kleiderstoffe,** à 0,70, 0,80, 0,90, 0,95, 1,00 bis 3,60 Mk. p. Meter. **Farbige und schwarze reinseidene Kleiderstoffe** à 1,10, 1,35, 1,40, 1,60, 1,70 bis 5,90 Mk. p. Meter. **Fertige Damenhemden, Jacken, Beinkleider, Unterröcke** in größter Auswahl außergewöhnlich billig. **Teppiche, Gardinen, Portieren, Tischdecken u. Läuferstoffe** in allen nur denkbaren Mustern sehr preiswerth. **Breitestraße 14. S DAVID, Breitestraße 14.** **Feste Preise!**

Gegen Fußschweiß u. kalte Füße **Maass'sche imprägnirte Phönix-Sohlen** **D. R. G. M. 51353.** Preis 50 Pf. per 10 Paar **Drig.-Packet.** Größte Erleichterung und Annehmlichkeit. Schutz gegen Erkältung bei feuchtem Wetter. Jeder üble Geruch beseitigt. Dreifache Haltbarkeit des Schuhwerks. **Niederlagen in Thorn:** Gustav Meyer, Gummi-Waar., Anders & Co., Drogerie, Ad. Majer, Drogerie.

Meine im guten Betriebe befindliche **Bäckerei** ist vom 1. Januar 1898, eventl. auch früher, zu verpachten. **C. Casprowitz, Mader** 5. Thorn.

Maurergezellen erhalten Arbeit auf den Bauten Wilhelmstadt. Meldungen beim **Polier Kochinke.** **Ulmer & Kaun.**

Gärtnerlehrling. Ein Knabe, der Lust hat die Gärtnerei zu erlernen, kann sich melden. **Max Kröcker,** Kunst- u. Handelsgärtner, Thorn.

Ein Lehrling mit guter Schulbildung aus anständiger Familie kann sofort eintreten. **Franz Wiese,** Kolonialwaaren- u. Destillationsgeschäft. Von sofort eine anständige **Wärterin** verlangt. **Mauerstraße 22, pt.**

Eine kleine Stube für einzelne Person ist von sofort zu vermieten **Coppertiusstraße Nr. 22.**

Männergesangverein Liederkranz.

Das 18. Stiftungsfest

findet **Sonnabend den 13. d. Mts.** abends 8 Uhr

in den **Sälen des Schützenhauses** statt. Die Mitglieder werden hiermit ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Artushof.

Dienstag den 9. November cr.:

Erstes Symphonie-Concert

der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borde (4. Pomm.) Nr. 21. Dir.: **Stabshoboiß Wilke.**

PROGRAMM.

- I. Theil.** 1. Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“ Mendelssohn-Bartholdy. 2. Vorspiel zum „König Manfred“ E. Reinecke. 3. Symphonie Nr. 2, D-dur 1. Adagio molto, Allegro con brio, 2. Larghetto, 3. Scherzo, 4. Allegro molto. 2. Beethoven.
- II. Theil.** 4. Ouverture zur Oper „Indra“ Fr. v. Flotow. 5. Rondo all' Ongarese Jol. Habd'n. 6. Abendlied R. Schumann. 7. Zweite ungarische Rhapsodie F. Liszt.

Anfang 8 Uhr. Eintritt: Nummerirter Platz 1,00 Mark, Stehplatz 75 Pfennig, Schülerbillets 50 Pfennig.

Die Abonnementsliste liegt von Montag den 8. cr. in der Buchhandlung des Herrn **E. F. Schwarz** zur Einzeichnung aus.

Kriegerfestschule.

Sonntag den 7. November 1897

im **Viktoria-Garten:** **Grosse musikalische-humoristische Soiree.**

Extra-Militär-Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 30 Pfg., Familienbillets (3 Personen) 75 Pfg., Kinder unter 12 Jahren in Begleitung frei.

Zum Schluss: **Tanzkränzchen.** Die **Kriegerfestschule 1502,** Thorn.

Artushof.

Sonntag, 7. November cr.:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Instr.-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, unter Leitung ihres Stabshoboißen **Herrn Stork.**

Zur Aufführung gelangt u. a.: Ouverture z. Oper „Toll“ v. Rossini, Ouverture zur Oper „Iffa“ Doppler, Vorspiel und Szenen aus der Oper „Der Evangelimann“ (neu) Klengel, „Häufiger Wald-Skizzen“ Weissenborn, „Nennchen von Tharun“ Fantasia von Schulze.

Anfang 8 Uhr abends. Eintrittspreis à Person 50 Pf. Einzelne Billets (à Person 40 Pf.) und Familienbillets (3 Personen 1 Mk.) sind bis abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Artushof“ zu haben. Auch werden dafelbst Bestellungen auf Logen à 5 Mk. entgegengenommen.

Gustav-Adolf-Fest.

Sonntag den 7. November cr. nachmittags 5 Uhr:

Gottesdienst in der neustädt. evang. Kirche.

Predigt: Herr **Prediger Hiltmann.**

Montag den 8. November cr. abends 8 Uhr:

Nachfeier

im **großen Schützenhause.** Bericht: Herr **Pfarrer Jacobi.** Ansprachen: die Herren **Pfarrer Hänel** und **Ullmann.**

Gesänge des altstädt. ev. Kirchenchors u. des Herrn **Organisten Steinwender.** Zur Feier des Geburtstages

D. Martin Luther's am 10. Nov. abends 8 Uhr im **Wiener Café-Mocker:**

Familienabend

der ev. St. Georgengemeinde. Vorträge und Gesänge des gemischten Chores. Eintritt unentgeltlich. Jeder **Evangelische** herzlich eingeladen. **Pfarrer Heuer.**

Sing-Verein.

Erste Uebung z. „Elias“ v. Mendelssohn. Montag den 8. November abends 8 Uhr

in der Singkammer des Gymnasiums. **Der Vorstand.**

Generalversammlung.

Montag den 15. November cr. abends 8 Uhr

bei **Nicolai.** Tagesordnung: 1. Rechnungslegung pro 3. Quartal. 2. Ausschluß von Mitgliedern.

Vorschuß-Verein zu Thorn, z. G. m. u. G. **Kittler, Herm. F. Schwarz,** **Gustav Fehlaue.**

Schützenhaus.

Sonntag, 7. November cr.:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regts. von Borde (4. Pomm.) Nr. 21. **Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.**

Wiener Café-Mocker.

Heute, Sonntag:

Großes Kappenfest.

Entree mit Kapp 20 Pf. Kaffeeöffnung 5 Uhr. **Anfang 6 Uhr.** Extra-Kappen für Damen u. Herren sind an der Kasse zu haben. **Das Komitee.**

Biegelei-Park.

Jeden Sonntag:

Unterhaltungs-muff.

Gasthaus Rudak. Morgen, Sonntag: **Tanzkränzchen.** Es ladet freundlich ein **F. Tews.**

Wochen-Repertoire

des **Bromberger Stadt-Theaters** vom 7.—14. November cr.

Sonntag, 7. November: **Gesamtaufführung der Wallenstein-Trilogie.** (Nachm.): **Wallenstein's Lager.** — **Die Piccolomini.** — (Abends): **Wallenstein's Tod.**

Montag, 8. Novbr.: **Königskinder.** Dienstag, 9. Novbr.: **(Zum ersten Male): Kaiser Heinrich.** (Zweiter Theil von „Heinrich und Heinrich's Geheleht“). Schauspiel in 5 Akten von E. v. Willenbruch.

Mittwoch, 10. Novbr.: **(Zum letzten Male): Wallenstein's Tod.** Donnerstag, 11. Novbr.: **Erstes Gastspiel des Herrn Georg Engels v. Deutschen Theater in Berlin: Die Kinder der Erzelenz.** Lustspiel in 4 Akten von E. v. Wolzogen.

Freitag, 12. Novbr.: **Zweites Gastspiel des Herrn Georg Engels: Goldfische.** Lustspiel in 4 Akten von Kadelburg u. Schönthan.

Sonntag, 13. Novbr.: **(Auf Verlangen): Das Glück im Winkel.** Schauspiel in 3 Akten von H. Sudermann.

Sonntag, 14. Novbr.: **(Zum letzten Male): Hofgans.**

Entlaufen

brauner Jagdhund (Mingo). Wiederbringer Belohnung **Schloßstr. 10, 1.**

Dierzu 2 Beilagen und illustriertes Unterhaltungsblatt.

Herren-Garderoben
in größter Auswahl.
H. Tornow.

Jede Uhr
reparieren und reinigen kostet
bei mir unter Garantie des Gutgehens
nur 1,50 Mark, außer Bruch,
keine Reparaturen billiger.
**Großes Lager neuer u. gebrauchter
Taschenuhren,
Regulatoren, Weckern etc.**
nur in bester Waare,
zu den billigsten Preisen.
**R. Schmuck,
Uhren und Goldwaaren,
Coppernitsstr. Nr. 33 (Eckladen)
vis-à-vis M. H. Meyer.**

Einem hochgeehrten Publikum
von Thorn und Umgegend mache
hiermit die ergebene Mittheilung,
daß ich mich am hiesigen Orte seit
dem Jahre 1896 als geprüfter
Schornsteinfegermeister
nieder gelassen habe und die Ar-
beiten selbst ausführe.
Ich bitte die hochgeehrten Haus-
besitzer mich mit Aufträgen gütigst
beehren zu wollen.
Für pünktliche und gewissen-
hafte Ausführung werde stets
Sorge tragen.
**Jacob Krzankowski,
Schornsteinfegermeister,
Thorn, Brückenstraße 27.**

Königsberg 1895

Grosse silberne Medaille.
**Ziegelei und
Thonwaarenfabrik
Antoniewo**
bei Leibitsch,
Inhaber **G. Plehwe, Thorn III**
Graudenz 1896


Goldene Medaille.
liefert
**Hintermauerziegel,
Vollverblendziegel, Lochverblend-
ziegel,
Klinker, Keilziegel, Brunnen-
ziegel, Schornsteinziegel,
Formziegel, glasierte Ziegel
in brauner, grüner, gelber, blauer
Farbe,
Biberpfannen,
holländische Dachpfannen,
Firstziegel.**

Gänzlicher
Ausverkauf
wegen Aufgabe des
Geschäfts.
J. Keil.

Blutarme
schwächliche
Personen ge-
brauchen zur
Kräftigung mit
Vorliebe das
seit 30 Jahren
berühmte Dr.
Derrnehl'sche
Eisenpulver; es
reguliert das
Blut, schafft Appetit und gesundes Aus-
sehen. **Kein Geheimmittel.**
Analyse jeder Schachtel beige-
geben. Schachtel 1,50 Mark, übliche 3
Sch. 4,25 Mark. Nur echt in weißer
Packung mit Siegel und Schutzmarke.
Hauptniederlage: königliche priv.
Apotheke zum weißen Schwan, Berlin,
Spandauerstr. 77. Tausende Dant-
schreiben.

Die Verlegung meines Fuß- und Modewaaren-Geschäfts
nach der Baderstraße, Ecke Breitestr., in das Haus der Kathsapotheke
zeige hiermit ergebenst an.
Minna Mack Nachfgr.,
Inh.: Lina Heimke.

Bier-Verfandt-Geschäft von Ploetz & Meyer,
THORN, Strobandstraße
(früher Schultz'sche Bantischlerei, Ecke Elisabethstraße),
Fernsprech-Anschluß Nr. 101,
offeriert nachstehendes

Flaschen-Bier:

Culmer Höherlbräu:
dunkles Lagerbier . . . 36 Fl. Mk. 3,00
helles 36 " " 3,00
Böhmisch 30 " " 3,00
Münchener à la Spaten 25 " " 3,00
Exportbier (Culmbach) 25 " " 3,00

Königsberger (Schönbusch):
dunkles Lagerbier . . 30 Fl. Mk. 3,00
Märzenbier 30 " " 3,00

Echt bayerische Biere:
Münchener Augustiner-
bräu 18 Fl. Mk. 3,00
Münchener Bürgerbräu 18 " " 3,00
Culmbacher Exportbier 18 " " 3,00

**Pilsener Bier, aus dem Bürgerl. Bräu-
haus, Pilsen . . . per Fl. 25 Pf., 20 Fl. Mk. 4,00.**

**Erlanger Export-Bier, aus der Aktien-Bräuerei vorm. Gebr.
Reiff, Erlangen i. Bayern, per Fl. 20 Pf., 18 Fl. 3 Mk.**

Porter (Extra Stout) 10 Fl. Mk. 3,00.

Gräzerbier 30 Fl. Mk. 3,00.

NB. Unsere jetzt wesentlich größeren Kellereien sind mit den neuesten
technischen Vorrichtungen ausgestattet, sodaß das Abfüllen des Bieres unter
Abchluss der atmosphärischen Luft und unter Kohlenäuredruck jede nach-
theilige Veränderung in der Qualität absolut ausschließt.

Sirius-Gasglühlicht,
ist bei den meisten **Ober-Post-Direktionen
Deutschlands** eingeführt und anerkannt sowie
ausprobt nach

**Leuchtkraft,
Brenndauer,
Haltbarkeit**
das beste
Gasglühlicht der Gegenwart.

Lieferant der Postdirektion und General-Vertreter:
**Hugo Zittlau, Thorn,
Altstädtischer Markt 3.**

Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23,
altrenommierte Tuchhandlung, gegr. im Jahre 1839,
empfiehlt sein

Tuch- und Buckskin-Lager zum Ausschchnitt,
welches, zu jeder Jahreszeit sortirt,
**Anzug-, Paletot-, Hosenstoffe, Livrée- & Uniformtuche,
Wagentuche, Pult- & Billardtuche, Damentuche** und jeden
anderen **Tuchartikel** enthält.

Seit 1885 ist eine Abtheilung f. feine Herrenschneiderei nach Maassbestellung
eingerrichtet, die einer besonderen Beachtung empfohlen wird.
Das Renommé der Firma bietet die grösste Garantie für tadellose Ausführung
eines jeden Auftrages.

**Das Geheimniss
der Russen,**
wohlschmeckenden Thee zu bereiten, besteht darin, daß sie zur Herstellung
des Getränkes

1. nicht Thee von einer Sorte verwenden, sondern **verschiedene
harmonisirende Arten mischen,**
2. das Wasser zur Bereitung des Thee's auf dem **Sámowar**
(Selbstkocher) kochen, wodurch alle mineralischen und orga-
nischen Beimischungen des Wassers sich als Kesselstein an den
Wänden des Sámowars festsetzen, das Wasser also vollständig
gereinigt wird.

Von echt russ. Mischungen, wozu die **besten chinesischen Thee-
sorten** verwendet werden, sind zum Preise von 3-6 Mark per russ.
Pfd., Blätter- und Blüthenthee zu Mk. 7 1/2-12 per Pfd. stets auf Lager.


Sámowars
von Messing oder Tombak in verschiedenen Formen und Größen von
1 1/2-25 Liter Inhalt, verkaufe von 16-100 Mark per Stück nach
illustrirtem Preisverzeichnis.

Große Auswahl von
Japan- und China-Waaren.

**Russische Thee-Handlung
B. Hozakowski,
28 Brückenstr. THORN Brückenstr. 28
vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler“.**

**Damenpelze,
Reise- und Gehpelze
für Herren,
Pelz-Jagdjacken,
fertige Pelzfutter,
Pelzdecken,
Pelzmützen etc.**
Umarbeitungen
und Reparaturen in
kurzer Zeit.
**C. G. Dorau,
THORN,
neben dem kaiserlichen
Postamt.**

Adolph Leetz,
Seifen- und Lichte-Fabrik.
Gegründet 1838.
Haupt-Geschäft: **Altstädtischer Markt,** Filiale: **Elisabethstrasse.**
Empfeilt beste
Salmiak-Terpentinseife
à Pfund 20 Pfennig.


Quäker Oats
Ärztlich empfohlen Nur in Packeten.
Überall käuflich. Versucht die
Recepte auf den Packeten.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ganz
ergebene Anzeige, daß ich
Bromberger Vorstadt, Melkenstraße 74,
ein
**Tapezier- u. Sattler-
Geschäft**
eröffnet habe. Alle in diesen Fächern vorkommenden Artikel für
Civil sowohl wie Militär werde ich stets auf Lager halten und bitte
ich, unter der Zusicherung prompter und reeller Bedienung, mein
Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. **Reparaturen werden
sauber und billig ausgeführt.** Hochachtungsvoll
J. Salinski.

**Tuchlager.
Maassgeschäft**
für
neueste Herren-Moden.
Täglich:
Eingang v. Neuheiten.
**B. Doliva,
Thorn. Artushof.**

**Wozügliche
Piano,
Violinen,
Zithern,
Notenpulte**
sowie sämtliche anderen In-
strumente und Bestand-
theile kauft man am billigsten
beim Instrumentenmacher
**F. A. Goram,
22 Baderstraße 22.**
Reparaturen sämtl. Instru-
mente sofort, sauber u. billigst.
Schmiedeeiserne
**Grabgitter, Grabkreuze,
Grabtafeln**
liefert billigst
Schlossermmeister **G. Doehn,
Araberstraße 4.**

M. Kopczynski, Biergroßhandlung,
Telephon Nr. 107 **Nathauskeller,** Telephon Nr. 107
gegenüber der Kaiserlichen Post.
Empfehle:
**Münchener Hackerbräu,
Königsberger, hell und dunkel,
Gräzerbier,
Thorner Lagerbier,
Kulmbacher Bier,
Englisch Porter,
Pale Ale,**
in Gebinden und Flaschen zu billigen Preisen frei ins Haus.

Wir liefern bis auf weiteres:
**Kaiserauszugmehl und
Weizenmehl 000**
aus feinstem auswuchsfreiem Weizen vorjähriger Ernte.
Mühlen-Administration in Bromberg.

Adolph Leetz,
Seifen- und Lichte-Fabrik.
Gegründet 1838.
Haupt-Geschäft: **Altstädtischer Markt,** Filiale: **Elisabethstrasse.**
Empfeilt beste
Salmiak-Terpentinseife
à Pfund 20 Pfennig.

**Mieths-Kontraks-
Formulare,
sowie
Mieths-Quittungsbücher**
mit vorgedrucktem Kontrakt,
sind zu haben.
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.**
**I Komptoir z. v. Altst. Markt 28, I.
J. Biesenthal.**

Wohnung,
1 Zimmer, Kabinett
und Küche vom
1. April 1898 zu
miethen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter **W.**
an die Exped. d. Zeitung erbeten.

2 möbl. Zimmer u. Kab. m. Pension zu
vermieten. **Culmerstr. 15, II.**

2 eleg. möbl. Zimmer
mit Büchergelass vom 1. November
zu vermieten.
Culmerstraße 13, I. Etage.

Fein möbl. Zimmer
sodort zu vermieten Breitestr. 11, II.

Ein möbl. B.-Z. m. Büchergelass
u. Kabinett. Neustädt. Markt 12.

Möbl. Zimmer
zu verm. **Culmer Chaussee 88, part.**

Möbl. Wohnung nebst Büchergelass
zu vermieten Baderstraße 15.
Zu erfragen Hof, parterre.

Gut möblirtes Zimmer zu ver-
mieten **Coppernitsstr. 20.**

Exp. gel. m. Wohn. m. Büchergelass
eb. Pferdest. **Schloßstr. 4.**

2 möbl. Zim., K. u. B. z. v. Baderstr. 13.

Möblirte Wohnung
mit auch ohne Büchergel. zu verm.
Gerstenstraße 10.

Möblirte Zimmer
mit Pension sofort zu vermieten
Fischerstraße Nr. 7.

M. Zimm. m. Büchergel. z. v. Bankstr. 4.
Mein vollständig renovirtes
Haus,
Schillerstraße 1, ist vom 1. Dezember
er. eb. auch später zu vermieten.
W. Romann.

Altstädt. Markt 16
eine herrschaftliche Wohnung
von 8 Zimmern und Zubehör sowie
Pferdestall von sofort zu vermieten.
W. Busse.

Eine freundliche Wohnung, 5
Zimmer und Zubehör, vollst. neu
hergerichtet, ist in der ersten Etage
meines Hauses, **Thorn, Gerechte-
straße 6,** sofort preiswerth zu
vermieten. Näheres im **Waffen-
laden** daselbst oder **direkt bei mir,**
Berlin C. 45.

W. Peting, Hoflieferant.

Eine Wohnung von 5 Zimmern in
meinem neuerbauten Hause v. sof.
z. verm. **R. Thomas, Junterstr. 2.**

Eine Wohnung, 5 Zimm., Küche
und Mädchenst.,
sodort zu vermieten **J. Keil.**

Bäckerstraße Nr. 15
ist die 1. Etage, 4 Zimm., Entree
und Zubehör, v. sofort zu vermieten.
H. Dietrich.

Balkonwohnung, 4 Zim., Küche
zu verm. **Lemke, Woder, Rayonstr. 8.**

Neubau Gerstenstraße.

1. Etage, 2 Wohnungen zu 3 und 4
Zimmer m. Balkon, Gassein-
richtung, Badezim. u. all.
Zubehör;

4. Etage, II. Wohnung f. 180 Mk.
zu vermieten. **August Glogau,
Wilhelmsplatz.**

Die von Herrn Hauptmann Prestin
innegehabte Wohnung Fischerstr.
Nr. 51 ist anderweitig zu vermieten.
A. Majewski, Fischerstr. 55.

Die von Herrn Sternberg bewohnte
Wohnung,
1. Etage, Tuchmacherstr. 2, ist
vom 1. April 1898 zu vermieten. Zu
erfragen daselbst.

Mittelwohnung
zu vermieten. **Tuchmacherstraße 12.**

Kleine Wohnung
sodort zu vermieten. **Gerechestr. 9.**

Ein guter Pferdestall
zu vermieten **A. Kirmes.**

Pferdeställe
von sofort, **Speicheräume** und
Lagerkeller v. Januar 1898 z. verm.
Brückenstraße 6.

Der glückliche Gewinner.

Skizze von Hugo Gerlach (Charlottenburg).
(Nachdruck verboten.)

Der junge Karl Müller war bisher Schreiber gewesen; ein ganz einfacher Schreiber, der in einem Bureau für sechzig Mark monatlich von morgens bis abends seine Dienste that.

Aber mit der Schreiberherrlichkeit war's nun leider aus. Seit zwei Monaten war er außer Stellung und hatte keine Ahnung, wo er eine neue herbekommen sollte. Lieber Himmel, er hätte sogar schon verhungern müssen, wenn er nicht eine Erbschaft gemacht hätte. Sein einziger Verwandter, ein unverheirateter Onkel, war gestorben — aber leider war das kein reicher Erbschaft, wie sie in den Romanen herumsprechen, sondern der Selige war bloß ein kleiner Beamter mit einem kleinen Gehalte gewesen, und die ganze Erbschaft bestand — nach Abzug der Beerdigungs-, Doktor- und Apothekerkosten — aus 97 Mark und 45 Pfennigen. Außerdem noch aus zwei Anzügen, zwei Paar Stiefeln, einer Taschenuhr aus Silber und einer Schnupftabaksdose aus Horn und einem Lose der preussischen Klassenlotterie.

Das alles zusammen war nicht viel, aber Herr Karl Müller kam diese Erbschaft trotzdem ganz erwünscht. So hatte er denn auch, dank ihr und dem letzten Monatsgehalt, sich bisher durchschlagen können, — aber leider nur bis hier, denn jetzt war sein Geld zu Ende.

Trübselig besahnte er eines Morgens den dürftigen Inhalt seines mageren Portemonnaies und konstatierte wehmüthig, daß er nur noch im Besitze eines einzigen Markstückes sei. Er seufzte . . . heute konnte er ja noch davon leben. Aber morgen? Und dann?

Er machte sich in recht trübseliger Stimmung auf den Weg, denn er ging des Morgens stets, um in den Zeitungen nach einer Stellung zu suchen, in ein nahe gelegenes Restaurant, wo er bescheidenlich einen Schnitt Bier trank. Auch an diesem Morgen durchsuchte er emsig die Blätter, langsam und sorgfältig, Spalte für Spalte. Zuweilen zeichnete er sich auch eine Adresse auf, wenn er etwas Passendes gefunden zu haben glaubte und sah dann wieder weiter nach.

Aber plötzlich, als er eben das Zeitungsblatt umwendete und versehentlich zwei Blätter anstarrte eines griff, sah er die Rubrik „Lokalnachrichten“ vor sich, und sein Blick fiel direkt auf eine gesperrte Notiz folgenden Inhalts:

Der zweite Hauptgewinn der preussischen Klassenlotterie im Betrage von 300 000 Mark, fiel in der gestrigen Nachmittagsziehung auf Nummer 114 795.

Er fuhr zusammen . . . 114 795? War das nicht seine ererbte Nummer? — Ja, sie mußte es sein, er hatte sie doch ziemlich genau im Kopfe. Und übrigens hatte er ja das Los in der Tasche!

Das Los herausziehen und die Nummer vergleichen, war das Werk eines Augenblicks — ja, ja, ja, er hatte gewonnen! Er besaß ein Zehntel des Hauptgewinns 114 795, auf die der zweite Hauptgewinn gefallen war! Er war reich! Er — ein reicher Mann!

Er sprang auf, bezahlte und lief aus dem Lokale, kaufte sich dann jogleich eine eigene Zeitungsnummer, in der er sein Glück bestätigt fand und eilte nach Hause.

Zubekind machte er seiner Zimmerwirthin Mittheilung von seinem Glück und zeigte ihr das Los und die Zeitung. Dann fragte er etwas kleinlaut, ob sie ihm wohl Geld borgen könne, denn seinen Gewinn bekäme er ja erst nach dem Ende der Ziehung, und das würde noch etwas auf sich warten lassen.

Die Frau brachte ihm gleich zwei blanken Zwanzigmarkstücke, und Herr Müller legte sich an seinen Tisch, um auf Keller und Pfennig auszurechnen, wieviel sein Gewinn betragen würde, denn er erinnerte sich plötzlich, daß bei diesen Lotteriegewinnen ein Abzug gemacht werde. Er rechnete sich's ganz genau aus: 25 300 Mark mußte er bekommen. Das war ja ein Vermögen! O! O!

Er lief wie verrückt im Zimmer umher, und dann ging er davon — in eine Weinstube, denn zur Feier des Tages glaubte er, notwendigerweise Wein trinken zu müssen.

Währenddessen aber lief seine Zimmerwirthin zur Nachbarin, von da zum Kolonialwarenhändler an der Ecke, dann zum Grünhändler im Keller, zum Bäcker, zum

Schlächter, zum Milchhändler und noch zu manchem anderen und erzählte überall, daß ihr Chambregarnist, der stollenlose Schreiber, hunderttausend Mark gewonnen habe. Und alle, denen sie diese Nachricht mittheilte, beeilten sich natürlich, sie schleunigst weiter zu erzählen — und selbstverständlich immer mit der nöthigen Uebertreibung, sodaß es bald im ganzen Straßenviertel für ausgemacht galt, daß der Karl Müller eine halbe Million in der Lotterie gewonnen habe, daß er nun auf Gummirädern fahren könne, und daß die Dummen doch immer das meiste Glück hätten.

Als der Günstling Fortunae ziemlich spät in der Nacht nach Hause kam, gratulierte ihm schon der Nachtwächter, der ihm das Haus aufschloß, zu seinem Gewinne.

Am nächsten Morgen stand Herr Karl Müller etwas spät auf — es war eigentlich schon mehr Mittag wie Morgen. Um 1/2 1 Uhr rief er gähmend nach seinem Kaffee, der auch sofort erschien und — o Wunder! — ein ganzer Stoß Briefschaften dabei. Herr Karl Müller, der sonst gar keine Korrespondenz pflog, war darüber erstaunt, machte sich aber trotzdem an die Lektüre.

Und merkwürdige Dinge waren es, die ihm da von allerlei Leuten geschrieben wurden! Ein Schneider offerirte ihm elegante Anzüge, ein Möbeldändler empfahl ihm eine prächtige Zimmereinrichtung — Gelegenheitskauf! — Heirathsvermittler boten ihre Waare — pardon, ihre Dienste an: Damen mit Mitgift und Damen ohne Mitgift, auch Adelige dabei, sogar eine Komtesse ohne Geld. Ein armer Erfinder schlug ihm vor, sich mit ihm zu associiren, Bittsteller flehten, unter endlos breiter Schilderung ihres Elends, um milde Gaben; junge Leute kamen darum ein, sie doch als Privatsekretär zu engagiren, Häusermakler schilberten die Annehmlichkeiten des Hausbesitzerlebens in den leuchtendsten Farben, und ein Kohlenhändler schlug ihm vor, sein Geschäft zu kaufen. Andere wieder wollten ihm andere schöne Dinge gegen Geld ablassen, als: einen Heringshandel, eine Chamottefabrik, ein Kravattengeschäft, einen Ziehund nebst Wagen, Roth- und Weißweine, einen Zigarrenladen, eine Hufschmiede, eine Restauration, einen Spreekahn (Zille), Reit- und Wagenpferde nebst Equipagen, ein Tanzinstitut, wunderschöne Velocipede, eine Drehrolle, ein Komptoir für Beerdigungsweisen und so fort, bis ins endlose.

Alle diese Angebote las Herr Karl Müller mit tiefem Ernste der Reihe nach aufmerksam durch und kam sich dabei ungemein wichtig vor. Er fühlte sich als recht bedeutende Persönlichkeit. Schließlich kam er noch an einen anderen Brief: ein dunkler Ehrenmann theilte ihm mit, daß er bereit sei, Herrn Müller gegen mäßige Zinsen bis zur Auszahlung des Gewinnes mit Geld zu dienen. Herr Müller fand Wohlgefallen an diesem Schreiben und beschloß, den freundlichen Mann aufzusuchen.

Aber er kam einstweilen nicht dazu, denn kaum hatte er sich zum Ausgehen fertig gemacht, als er Besuch empfing. Ein Nähmaschinenhändler vries ihm seine Waare an, und bevor er wieder ging, war schon ein Lebensversicherungsagent zur Hand; dem folgten Handwerker und Händler, die alle verkaufen wollten, ehemalige Schulfreunde, die sich plötzlich nach so und so vielen Jahren ihres lieben Kollegen Karl entsannen, weiter kamen Vermittler aller Art, Bittsteller und so fort. Alle, alle wollten von ihm haben. Einer reichte immer dem anderen die Thür in die Hand, und das arme, geplagte Glückskind konnte garnicht zur Besinnung kommen. Hätte er eine Million befaßen, er hätte sie an diesem einen Nachmittage an den Mann bringen können.

Anfangs machte ihm dieser geräuschvolle Trubel einigen Spaß, aber bald war er erschöpft, warf sich auf sein hartes, schlechtes Sopha und schüttelte immer nur zu allem den Kopf.

Und immer neue Leute kamen, das ganze Zimmer war schließlich voller Menschen, die ihn umringten, zu dreien und viere auf ihn einsprachen und alle seine Fluchtversuche dadurch vereitelten, daß sie ihn am Hocke festhielten oder ihm geschickt den Weg verstellten. Bis in die Nacht hinein dauerte diese Belagerung.

Am nächsten Morgen stand Herr Müller schon um 5 Uhr früh auf, schlich sich eiligst aus dem Hause und verbrachte den Tag fern von seiner Wohnung, wo natürlich ganze

Schaaren von Menschen seiner warteten. Erst spät in der Nacht kam er wieder heim, als alles ruhig war.

Aber am folgenden Tage half ihm kein Frühlustehen auch nichts mehr. Schon um fünf Uhr früh sammelten sich die Leute vor seiner Schlafzimmerschüre, und er hatte keine Möglichkeit, ihnen zu entriechen. Den ganzen Tag über mußte er dem Dffertenstürme standhalten, und nicht nur diesen einen Tag über, auch den nächsten, den folgenden, immer weiter, immer weiter, immer weiter — drei volle Wochen lang.

Er wurde nervös während dieser Zeit, bleich und abgepannt, ja er wäre ernsthaft krank geworden, wenn diese Aufregungen noch länger gedauert hätten. Er hatte sich angewöhnt, allen Leuten, die zu ihm kamen, nur noch eine Antwort zu geben: „Kommen Sie am Dienstag den 24. wieder; früher habe ich kein Geld, früher kann ich nichts machen.“ Und dabei blieb er, wenn ihm auch noch so ernsthaft versichert wurde, daß die Bezahlung gern bis dahin Zeit habe, er brauche nur zu kaufen.

Und endlich kam jener Dienstag, der 24., heran, an dem Herr Müller sein Vermögen ausgezahlt bekommen sollte. Ein ganzer Schwarm von Menschen erschien an diesem festlichen Tage schon in aller Frühe bei ihm, und als er sich gar auf den Weg zum Lotteriekollekteur machte, da bestete sich ein Theil seiner Getreuen an seine Fersen, um ihm zu folgen.

Doch der Vielbegehrte entwichte seinen Verfolgern mit Hilfe einer Droschke und gelangte unbehelligt in den Besitz seines Geldes. Dann aber fuhr er schleunigst zum nächsten Bahnhofe und reiste eiligst davon . . . in ein Land, wo niemand etwas wußte von seinem Glück, und wo er sicher war vor allen Leuten, die Dfferten machen!

Das stylvolle Winterkleid.

Die Menschen von heute sind alle mehr oder minder für das „stylvolle“ eingenommen. Es ist zu einer Art von Schlagwort geworden, das bei allen möglichen passenden und unpassenden Gelegenheiten gebraucht wird, sodaß uns z. B. mancherlei Waare, die ihrer Natur nach garnicht „stylvoll“ sein kann, doch als stylvoll empfohlen wird, damit wir sie nur ja kaufen. Merkwürdigerweise spricht man z. B. seltener von stylvollen Kleidern als von stylvollen Hüten oder von den durch den Imperativ bekannt gewordenen stylvollen Portemonnaies. Nun kann, ja es soll jeder Hut stylvoll sein; auch das Portemonnaie kann und soll es sein. Gerade dann aber, wenn uns der junge Verkäufer oder die gewandte Verkäuferin das Portemonnaie am meisten als stylvoll anpreist, ist es meistens am wenigsten im Einklang mit den ehernen Gesetzen des reinen Styls gearbeitet. Der Verkäufer versteht nämlich unter „stylvoll“ ein in einem bestimmten geschichtlichen Styl gezeichnetes Ornament. Das wirklich stylvolle ist aber immer das zweckmäßige. Da nun Ornamente z. B. an Portemonnaies und auch an hundertlei anderen Gebrauchsgegenständen — es sei nur an Lampenfüße erinnert — sehr häufig alles andere thun, als die Zweckmäßigkeit der Sachen zur Geltung zu bringen, so dürfen wir nicht schlechterdings jeden verzierten Gegenstand stylvoll nennen, wenn auch die Zeichnung im geschichtlichen Sinne korrekt sein mag.

Freilich ist die nüchterne Zweckmäßigkeit an sich auch noch weit davon entfernt, stylvoll zu sein, und alles das, was sich unter den tugendhaft klingenden Bezeichnungen „einfach“ und „praktisch“ versteckt, ist garnicht selten weit davon entfernt, weder stylvoll, noch zweckmäßig zu sein. Man meint z. B., ein Winterkleid hätte keine andere Aufgabe, als recht dunkel oder recht schmutzfarben auszufallen, damit man keine Flecke, d. h. zu deutsch keinen Schmutz darauf sieht, der von rechts wegen weggebürstet werden müßte. Es wird aber niemand behaupten können, daß dies Verstecken des Schmutzes einen Anspruch auf die Bezeichnung stylvoll erheben dürfte. Es genügt auch nicht, für das Winterkleid lediglich eine dunkle Farbe zu wählen, sondern man soll darauf ausgehen, einen warmen Farbenton zu wählen. Damit wäre der erste Schritt zur stylvollen Ausgestaltung des Winterkleides gethan und die wahre Grundlage für das eigentlich stylvolle gegeben. Denn dies vielgepriesene stylvolle besteht eben darin, daß man die

Neußerlichkeiten der Gebrauchsgegenstände zum Ausdruck ihrer Bestimmung macht. „Styl“ ist immer das Siegel des Durchgeistigten, welches der Mensch allen Dingen dieser Erde aufdrückt, die er sich unterthan macht. Daß man den Schnitt des Winterkleides in einfachen, großen Linien hält, er giebt sich aus dem Gefagten von selbst. So wenig die Farbe als Deckmantel für den Schmutz gebraucht werden darf, so styllos ist es, den Rock eines Winterkleides mit vielen Falbellen und Garnituren zu besetzen, denn dadurch würde man nur Schlupfwinkel für alle erdenklichen unschönen Erzeugnisse des Straßenverkehrs beschaffen.

Das Gewebe darf selbstverständlich nicht zu leicht sein — das ist nicht zweckmäßig und sieht unschön aus, weil es dem Begriff des Wärmens keinen Ausdruck leiht. Deshalb ist es styllos und ungehörig, schäbige, dunkle Seidenkleider im Winter auf der Straße aufzutragen. Wer wohlhabend genug ist, um seidene Kleider zu kaufen, darf sich nicht für zu arm halten, ein solches Kleid nicht für irgend einen anderen Zweck umarbeiten zu lassen. Gute, seidene Kleider sollten aber im Winter nur in wohl durchwärmten Räumen getragen werden; auf der Straße machen sie einen kalten, unbehaglichen Eindruck. Auch die Zeichnung des Musters ist für den Styl des Winterkleides nicht unwichtig. Man wird in erster Linie darauf achten, daß es sich in gleichmäßiger Bertheilung über den Stoff bewegt, daß keine Farbenflecken hart ausfallen, weil alles Harte einen kalten, unfreundlichen Eindruck macht. Unter den Wollendamaisten des laufenden Winters findet sich mancherlei wahrhaft Schönes, das dem Ideal eines kuhlollen Winterkleides in jeder Hinsicht entspricht. Die farbigen Töne, die da meistens mit Schwarz zusammengestellt sind, zeigen durchweg jene ruhige Wärme, die für diesen Zweck im Sinne des rechten Styls unentbehrlich ist. Besonders in Blau und Violet finden sich schöne Sachen, aber auch in Roth und Grün ist manches stylvolle geschaffen worden. Um es zur vollen Entfaltung zu bringen, dürfen unsere Damen die Mühe nicht scheuen, fürsorglich zu beobachten, ob die erwähnte Farbe kleidam für sie ist. — u.

Mannigfaltiges.

(Aus den neuen Goldlanden.)
Vor einem Jahre nannte der Goldsucher Alexander Macdonald am Yukon keinen Pfennig sein eigen. Jetzt ist er der reichste Mann in Klondyke. Man schätzt sein Vermögen auf 5—20 000 000 Dollars. Vor einem Jahre konnte er nicht für sein Essen zahlen. — Der Agent des Hauses Rothschild, Bratnoter, der, wie es heißt, Verhandlungen wegen des Erwerbes von Goldgruben einleiten soll, sagt, daß er innerhalb zwölf Stunden Goldstaub und Goldklumpen im Werthe von 20 000 Dollars aus einem einzigen Schacht am Eldorado-Bach hat fördern sehen. Nach der Ansicht der Sachverständigen sind die in Ontario entdeckten Goldlager wahrscheinlich ebenso reichhaltig, wie die in Britisch-Kolumbien. Der Direktor des Bergwerks-Bureaus der Provinz Ontario, Blue, berichtet, daß eine Tonne (2000 Pfund) Erz einer am Mitschpicoten-Flusse entdeckten Goldader 600 Dollars Gold gab.

Verantwortlich für die Redaktion: Geint. Wartmann in Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 7. November 1897. (21. u. Trin.)
Altstädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr Pfarrer Jacobi. — Abends 6 Uhr Pfarrer Stachowik. Kollekte für die Lutherstiftung der Gemeinde.
Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst Pfarrer Geuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für die Lutherstiftung. — Nachm. 5 Uhr Gustav Adolf-Fest: Prediger Hiltmann.
Evangelische Militär-Gemeinde (neust. Kirche) vorm. 11 1/2 Uhr: Divisionspfarrer Schönemark. (Abschiedspredigt.)
Kindergottesdienst (neust. Kirche): nachm. 2 Uhr Pfarrer Hanel.
Baptisten-Gemeinde, Betfaal (Bromb. Vorstadt) Hoffstraße 16: vorm. 10 Uhr und nachm. 4 Uhr Gottesdienst.
Evangelische Gemeinde in Moder: nachm. 5 Uhr Pfarrer Geuer.
Evangelisch-lutherische Kirche in Moder: vorm. 9 1/2 Uhr Pastor Meyer.
Evangelische Kirche zu Podgorz: vorm. 10 Uhr Pfarrer Endemann.
Evang. Gemeinde Pulkau: vorm. 10 Uhr Gottesdienst. — Vorm. 11 1/2 Uhr Missionsstunde.

Enthaltensamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz“ (Versammlungslokal Bäckerstraße 49, 2. Gemeindegemeinde): Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr Gebetsversammlung mit Vortrag.

